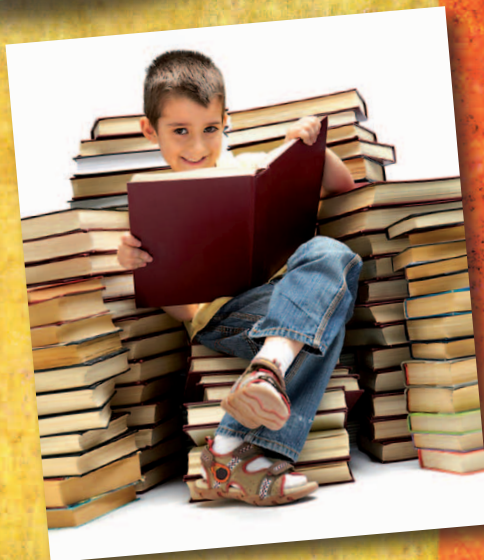


VCLnews



Individuelle Begabungsförderung statt Akademisierungswahn



DAS INDIEN DER MAHARADSCHAS

23. MÄRZ – 10. NOVEMBER 2013



ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Miniaturbild des Maharaja Abhai Singh von
Jodhpur, um 1710–1720 | S. Shakir, 2009

www.schallaburg.at

<i>Isabella Zins, Bundesobfrau der VCL</i> Leitartikel: Schulqualität: Auf die Person-Orientierung kommt es an	Seite 4
<i>Helmut Engelbrecht</i> Historische Entwicklung schulischer Leistungsbewertung	Seite 8
<i>Leo Ludick</i> Von Raum und Zeit	Seite 10
E.T. – Kosmische Perspektive	Seite 11
Schüler, Eltern und Lehrer gründen bundesweite Vertretungsorganisation	Seite 12
KAUM ZU GLAUBEN – Fakten aus aller Welt	Seite 12
<i>SIESC</i> Einladung zum Jahrestreffen 2013 in St. Pölten	Seite 13
<i>Serie: Teil 6</i> Narrenschiff „Zeitgeistpädagogik“	Seite 16
<i>Peter Kampits</i> Aus für den Ethikunterricht?	Seite 18
<i>Robert Baldauf</i> Veranstaltungsrückblick der VCL Wien: „Neue Reifeprüfung – quo vadis“	Seite 20
<i>Eckehard Quin</i> QUINTessenzen – Ohne Netz	Seite 21
<i>Hans Peter Klein, Teil 2</i> Qualitätssicherung durch Notendumping	Seite 22
<i>Vea Kaiser</i> Es leben die Querdenker!	Seite 24
<i>Wolfgang Rank</i> Einige subjektive Gedanken zum Pontifikat Benedikts XVI.	Seite 25
Gegen den Strich – „Ein Schelm, wer schlecht denkt?“	Seite 26
Rieglers spitze Feder	Seite 27

OFFENLEGUNG GEMÄSS MEDIENGESETZ § 25 ABS. 4

Die viermal pro Jahr erscheinende Zeitschrift „VCL News“ ist das Organ der „**Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen**“. Sie steht in ökumenischer Gesinnung auf dem Boden einer christlichen Weltanschauung. Sie bezweckt, die Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen Österreichs in ihrer beruflichen Tätigkeit und ihrer Weiterbildung, insbesondere in Fragen der Bildung, der Erziehung und des Unterrichts, zu unterstützen.

Bundesobfrau: Dir. Mag. Isabella Zins, Goethestraße 28, 2136 Laa/Thaya, E-Mail: isabella.zins@aon.at

Obfrau-Stellvertreter: Dir. Mag. Robert Michelic, E-mail: vcl@michelic.net

Obfrau-Stellvertreterin: Mag. Eva Teimel, E-mail: evateimel@yahoo.com

Obfrau-Stellvertreter: Dir. i.R. Mag. Johann Sohm, E-mail: johann_sohm@utanet.at

Schriftführer: OStR Mag. Wilfried Kößler

Kassier: Mag. Matthias Hofer

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger) zu 100%: „Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen“

Redaktionelle Gestaltung und für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Helmut Jantschitsch, E-Mail: helmut.jantschitsch@oepe.at und Dir. Mag. Isabella Zins, E-Mail: isabella.zins@oepe.at

Zuschriften, Manuskriptsendungen und Anzeigen an die Redaktion. Für den Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge tragen ausschließlich die VerfasserInnen die Verantwortung.

Layoutgestaltung und Produktion: mentor communications Werbeagentur GmbH

Anzeigenverwaltung: Mag. Stephanie Thaller, 1220 Wien, Bergengasse 3/19

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 3. Mai 2013

Schulqualität: Auf die Person-Orientierung

Mag. Isabella Zins
Bundesobfrau
der VCL



Wie können wir die Begabungen jedes einzelnen Kindes und Jugendlichen am besten erwecken und fördern? Diese Frage stand im Zentrum eines dreitägigen, international besetzten Begabungsförderungssymposiums in Wien mit dem Titel „person:orientiert-Begabungsförderung im Gespräch zwischen Theorie und Praxis“, an dem ich teilgenommen habe und das im Mittelpunkt meines Frühjahrs-Leitartikels stehen soll. Mit Begabungsförderung ist übrigens nicht allein die Förderung von Hochbegabten gemeint, sondern die personenzentrierte Förderung aller Kinder, also des gesamten Begabungsspektrums. Studien der letzten Zeit deuten immer häufiger darauf hin: Eine Verbesserung der Lernerfolge ist ohne Systemwandel erreichbar. Was wir brauchen, ist eine Haltungsänderung: Mit welcher Einstellung wir als LehrerInnen den jungen Menschen begegnen, also die Qualität der Beziehung, und wie fordernd und fördernd bzw. wie abwechslungsreich und mitreißend wir den Unterricht gestalten. Das macht Schulqualität zu einem Gutteil aus. Gerade in Zeiten schwieriger werdender äußerer Rahmenbedingungen muss sich Schulentwicklung auf Maßnahmen besinnen, die – bei allen Wünschen nach zusätzlichen Ressourcen – selbst ohne zusätzliches Geld umsetzbar sind. Dazu zählt die Person-Orientierung in der Pädagogik, die im Mittelpunkt der oben erwähnten hochkarätigen Veranstaltung stand.

Schulische Begabungsförderung im Fokus
In einer Pressekonferenz anlässlich des Symposiums, das vom Institut TIBI für

Begabungsentwicklung und Innovation an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule (KPH) Wien/Krems und dem eVOCATION Weiterbildungs-Institut der Karl-Popper-Akademie organisiert worden war, präsentierten am 28.2.2013 im Club Stephansplatz in Wien international höchst renommierte BegabungsforscherInnen die neuesten Erkenntnisse aus ihrem Gebiet. Anton Zeilinger (Universität Wien), Joseph S. Renzulli (University of Connecticut/USA), Gabriele Weigand (PH Karlsruhe) und Andrea Pinz (KPH Wien/Krems) forderten u.a. eine „Schule der Person“, in der individuelle Begabungen aller Art gefördert werden. Was darunter zu verstehen ist, wurde in dem 3-tägigen Symposium nicht nur bei den Vorträgen, sondern auch in den Diskursforen deutlich, wo die Erkenntnisse auf die Praxis umgelegt wurden und die TeilnehmerInnen ihre Erfahrungen einbringen konnten.

Abgerundet wurde die Veranstaltung durch eine hochkarätige Diskussionsrunde, moderiert vom renommierten österreichischen Journalisten und Internet-Blogger Dr. Andreas Unterberger. Prof. Hopmann nannte als zentrales Thema der Zukunft den Umgang mit Heterogenität und wünschte sich Verbesserungen bei der Binnendifferenzierung. Beachtliche Aussage des Bildungswissenschaftlers: Es sei ein Irrglaube, dass zentrale Messungen zu einem gemeinsamen Aufschwung führen. Vielmehr bräuchten

Schulen einen Spielraum, auf Heterogenität zu reagieren. Sei dieser eingeschränkt, würden auf Grund der Orientierung am Mittelfeld sowohl sehr gute als auch sehr schlechte SchülerInnen benachteiligt. Es gelte daher, die lokale Autonomie der Schulen zu stärken. Nur Schulen mit einem funktionierenden Umfeld (Zusammenarbeit mit Eltern, Institutionen, Wirtschaft etc.) seien innerlich stark, weil sich viele Menschen für ihren Erfolg mitverantwortlich fühlen. Prof. Anton Zeilinger nannte als einen wichtigen, seinen Karri-

ereweg fördernden Faktor seinen Physiklehrer am humanistischen Gymnasium, der ihn für sein Fach zu begeistern verstand. Als eine seiner eigenen wichtigen Begabungsförderungsaktivitäten stellte er seine Initiative, Studenten, Künstler, Wissenschaftler etc. mit begabten und interessierten SchülerInnen in interdisziplinären Projekten zusammenzubringen und zusammen arbeiten zu lassen (z. B.: in der Akademie zur Begabtenförderung in Oberösterreich), vor. Beachtung fand auch die Aussage der ehemaligen Schülerin des Sir Karl Popper-Gymnasiums, Anna Stürkh: Sie räumte auf mit dem Mythos, dass Leistungsexzellenz bedeute, dass man als Schülerin lauter Einser im Zeugnis haben müsse. In ihrer Schule hätten die Lehrkräfte nicht an alle SchülerInnen in allen Fächern extrem hohe Leistungsansprüche gestellt, sondern diese teilweise zurückgeschraubt, damit sich die SchülerInnen auf ihre Stärken konzentrieren konnten. Sie kritisierte, dass man landläufig gute Noten oft hauptsächlich fürs Reproduzieren bekomme, und lobte den großen Stellenwert der Persönlichkeitsbildung an ihrer ehemaligen Schule. Wichtig sei auf jeden Fall trotzdem, dass die Basis, das Allgemeinwissen, nicht verloren gehe.

Das bestätigte auch Prof. Hopmann, der kritisch anmerkte, dass zum „Kernbestand“ von Schule (ca. 70 – 80 % der vermittelten Inhalte, die immer stabil bleiben) heutzutage zu viel hinzukommt, sodass der Kern oft auf der Strecke bleibt, denn es gebe keine Kompetenzen ohne Inhalte. Prof. Weigand von der PH Karlsruhe gab zu bedenken, dass sich die Gesellschaft klar werden muss, welchen Leistungsbe-griff sie vertritt. Sie selber sieht das Ideal nicht in einem auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse ausgerichteten Leistungsbe-griff. Dieser müsse vielmehr an der Person orientiert sein: SchülerInnen sollen eigenständig handeln und kritisch denken lernen, um in die Gesellschaft hineinzuwachsen und sie zu verändern.

Begabung als „soziales Kapital“ der Gesellschaft

„Sind traditionelle Begabungsmodelle auch im 21. Jahrhundert noch gültig oder

**SchülerInnen
sollen eigen-
ständig handeln
und kritisch
denken lernen.**

tierung kommt es an

müssen sie im Hinblick auf neue Problemstellungen wie Umweltverschmutzung, unethische Wirtschaftspraktiken, ungleiche Gesundheitsversorgung, soziale Ungerechtigkeit usw. überdacht und überprüft werden?“ Mit dieser Frage brachte Prof. Dr. Joseph Renzulli, Direktor des National Research Center on the Gifted and Talented, University of Connecticut (USA), den Wandel im Verständnis von und im Umgang mit Begabungen auf den Punkt: Die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts braucht nicht nur intellektuelle Begabungen, sondern die Potenziale aller Kinder und Jugendlichen gerade auch ihre ethische Kompetenz und das Bewusstsein um ihre soziale Verantwortung. Unter den SchülerInnen von heute seien die Führungskräfte von morgen. Dementsprechend gehe es darum, Begabungen sinnvoll und wertvoll für die Gestaltung des eigenen Lebens – aber auch für die Gestaltung der gesamten Gesellschaft – einzusetzen.

Was bringt Begabungen hervor? Wie entwickeln sich kreative produktive Begabungen? Seit mehr als 30 Jahren beschäftigen sich Prof. Renzulli und seine Ehefrau, Prof. Sally M. Reis, mit diesen Themen und gelten weltweit als DIE Experten auf dem Gebiet der Begabungsforschung. Sie haben einen eher pragmatischen Zugang zu diesem Thema und entwickeln seit den 70er-Jahren Programme, um Talente zu identifizieren („Talentportfolio“) und Begabungen konkret zu fördern („Enrichment-Modell“). Dabei geht es ihnen darum, Lernende durch spezielle Angebote (Typ I-, II- und Typ III-Aufgaben) mehr zu fordern und sie v. a. durch Forschungsaufgaben ihre spezielle Interessensgebiete entdecken zu lassen. Lernende sollen Kreativität und Arbeitshaltung („task commitment“) entwickeln und werden ermutigt, Führungspersönlichkeiten zu werden. Hervorgehoben wurde die Wichtigkeit von Typ III-Aufgaben: Diese Forschungs-

aufgaben werden auf die Person des Schülers bzw. der Schülerin zugeschnitten. Allein bzw. in Kleingruppen dürfen individuelle und eigenständige Projekte bearbeitet werden – mit freudvollem Lernen, Hingabe, Neugier und Kreativität. Landesweite Erfinderwettbewerbe werden veranstaltet, mit demselben Ziel: Kinder und Jugendliche werden in ihrer Arbeitshaltung, ihrer Selbstorganisation und in ihrem Selbstwert gestärkt und lernen dadurch eher, ihre individuellen Lebens- und Karrierepläne zu verwirklichen. Es werden also kognitive und sogenannte ko-kognitive Fertigkeiten erworben. Und Langzeitstudien beweisen: Gerade an diese Typ III-Aufgaben erinnern sich SchülerInnen noch Jahrzehnte später am besten und diese prägen die Laufbahn junger Menschen oft nachhaltig. Das zeigten einige eindrucksvolle Beispiele, auch von amerikanischen Nobelpreisträgern. Als kontraproduktiv sehen Renzulli und Reis, ➔

© TIBI Achim Bienenek



v.l.n.r.: Prof. Victor Müller-Opplinger, Mag. Andrea Pinz (TIBI, KPH Wien/Krems), Univ.-Prof. Dr. Gabriele Weigand (PH Karlsruhe), Univ.-Prof. Dr. Anton Zeilinger (Universität Wien), Prof. Dr. Joseph S. Renzulli (University of Connecticut/USA).

→ Schulqualität: Auf die Person-Orientierung kommt es an

ebenso wie Prof. Hopmann, die zunehmend implementierten standardisierten Testungen an, die man nicht überbewerten dürfe. Es brauche hingegen mehr Zeitressourcen für die Lehrenden, mehr LehrerInnen-Fortbildung und generell mehr Ressourcen für Förderprogramme, die sich rechnen würden: Denn talentierte junge Menschen partizipieren am Gesellschaftsleben, engagieren sich und sind daher ein wichtiges „Sozialkapital“.

„Schule der Person“ fördert individuelle Talente und Kompetenzen

„Die vielfältigen Talente sind das soziale Kapital einer Gesellschaft“, betonten auch Mag. Andrea Pinz, Leiterin des Instituts TIBI an der KPH Wien/Krems, und Prof. Gabriele Weigand von eVOCATION. Ein dynamischer Begabungsbegriff geht weit über die Berechnung des Intelligenzquotienten hinaus. Er beinhaltet Talente im kognitiven, motorischen, künstlerischen, sozialen, emotionalen und auch im spirituellen Bereich. Ein sensibler und verantwortungsbewusster Umgang mit diesen Begabungen fordert ein intensives Eingehen auf die Person des Lernenden. Für die Schule bedeutet dies mehr Personalität anstelle bloßer Individualität, eine Personalisierung des Lernprozesses sowie die Gestaltung und Entwicklung jeder Organisationsform von Schule in Richtung einer „Schule der Person“ in einer „Schule der Vielfalt“. HR Dr. Günter Schmid, Gründer der „Karl-Popper-Akademie“, Teammitglied von eVOCATION und Mitarbeiter am Institut TIBI, sieht Begabungsförde-

rung als Katalysator der Schulentwicklung und bezeichnet die Personalisierung als Brücke zwischen Schulentwicklung und Begabungsförderung: *„Eine „personale“ (und nicht „aktionistische“) Schulentwicklung orientiert sich nicht primär an äußerlich wahrnehmbaren Attributen wie systemischen Strukturen oder der Quantität des Angebots, sondern an der Qualität der auf der Beziehungsebene ablaufenden Lernerlebnisse. Da die Effektivität eines Prozesses proportional zur Zufriedenheit, der inneren Anteilnahme, dem „Commitment“ der in diesen Prozess involvierten Personen steigt, muss es einer „personalen“ Schulentwicklung vor allem darum gehen, durch eine entsprechende Gestaltung der Organisations- und Unterrichtsformen jene Bedingungen zu schaffen, die bei den Lernenden diese Befindlichkeit erzeugen. (...) Schulentwicklung und Begabungsförderung stehen in einem Wechselverhältnis zueinander, indem sie einander bedingen: das Eine ist notwendige Konsequenz des Anderen und löst seinerseits wieder das Erstere aus.“¹*

Pädagoginnen und Pädagogen der Zukunft erkennen Potenziale und schaffen Begeisterung

In Zeiten zunehmender Leistungsheterogenität und unterschiedlicher Lernvoraussetzungen wird es für Pädagoginnen und Pädagogen immer wichtiger, eine professionelle begabungsfördernde Haltung zu entwickeln. Diese ermöglicht es, Potenziale zu erkennen und Kinder und Jugendliche dazu anzuregen, ihre jeweili-

gen Begabungen eigenverantwortlich und autonom zu entfalten. Als wesentliche Voraussetzung für nachhaltiges Lernen sieht Univ.-Prof. Anton Zeilinger, Professor für Experimentalphysik an der Universität Wien, die Begeisterung für etwas. Wenn die Freude an einer Sache überwiegt, steigt die Motivation, sich darin zu vertiefen: „Im Zustand der Begeisterung kann viel Neues entstehen. Wesentlich ist daher die Weitergabe der Begeisterung an die nächste Generation“, so Zeilinger.

Brückenschlag zur praktischen Schulentwicklung

Im Rahmen des Symposiums „person: orientiert – Begabungsförderung im Gespräch zwischen Theorie und Praxis“ beschäftigten sich von 28.2. bis 2.3.2013 in der Akademie der Wissenschaften und im Fortbildungszentrum der KPH Wien/Krems 250 Pädagoginnen und Pädagogen, SchulleiterInnen, Lehrende an Universitäten und Hochschulen, KindergartenpädagogInnen und Studierende aus 10 Ländern bei Plenarvorträgen international renommierter Expertinnen und Experten und in Diskursforen mit dem Thema Begabungsförderung. Ziel war es, das Thema in die Köpfe und die Herzen der Beteiligten und in Folge in die Kollegien zu bringen, damit Schulentwicklungsprozesse initiiert werden. Der Zeitpunkt dafür war auch insofern günstig, als Schulentwicklungsprozesse (SQA = „Schulqualität Allgemeinbildung“ als Initiative des Unterrichtsministeriums) – nach einer Pilotphase 12/13 an ausgewählten Schulen in allen Bundesländern – ab dem nächsten Schuljahr für alle Schulen Österreichs verpflichtend sind.

„Genius is talent set on fire by courage.“ (Henry van Dyke, amerikanischer Schriftsteller). Es bleibt zu hoffen, dass den OrganisatorInnen der Anstoß gelungen ist, das Lernen in allen Schularten im Sinne einer Personalisierung weiterzuentwickeln. Gerne trägt die VCL durch den Abdruck von Inhalten des Symposiums in der Juni-Ausgabe dazu bei, dass für Nachhaltigkeit gesorgt ist.

Bild lizenziert von BigStockPhoto.com



¹ Günter Schmid: Begabungsförderung als Katalysator von Schulentwicklung. In: Begabungen entfalten – Persönlichkeit(en) bilden. Pädagogische Förderkonzepte in Theorie und Praxis, hrsg. von Andrea Pinz (TIBI Thomasianum). Wien 2013, S. 12 – 32

Gemeinsam in die
Bildungszukunft.



*Media on Demand -
Bildungsmedien auf Knopfdruck*

www.edugroup.at/medien

Historische Entwicklung schulischer

HR Mag. Dr. Dr. h.c.
Helmut Engelbrecht
Ehrenobmann der VCL



Leistungsbeurteilung im heutigen Sinn hatte das ganze Mittelalter hindurch keinen Platz im pädagogischen Handeln, verblieb im Primarbereich bis ins 18. Jahrhundert in einer Randsituation. Dass sie heute, obwohl die Schulverwaltung bereits über 100 Jahre gegenzusteuern versucht, beinahe in eine zentrale Stellung gerückt ist – nicht nur für Schüler und ihre Eltern, sondern auch für die Lehrkräfte –, zähle ich zu den Fehlentwicklungen im schulischen Geschehen. Bei der Darstellung des Weges dahin muss ich mich der knappen Zeit wegen, die mir zur Verfügung steht, auf die richtungsweisenden Fakten beschränken und leider die Buntheit der Entwicklung ausklammern.¹

1 Der Wildwuchs der „Privatschulen“

Zunächst muss bedacht werden, dass bis weit ins 18. Jahrhundert hinein alle schulischen Einrichtungen nach heutiger Rechtsauffassung „Privatschulen“ waren, deren Träger unterschiedlich festlegten, welche Kenntnisse und Fertigkeiten sie vermitteln wollten und welche erzieherischen Ziele sie dabei verfolgten. Bis 1774 waren auch die Eltern nicht verpflichtet, ihre Kinder zur Schule zu schicken oder ihnen selbst Unterricht in den Elementarfächern zu erteilen oder Hauslehrer dafür heranzuziehen.

Daher bietet die Schulwirklichkeit tausend Jahre lang kein einheitliches Bild, und wir wissen vor allem aus den ersten Jahrhunderten recht wenig von den Inseln im Meer des Analphabetismus.

1.1 Primarunterricht

Der Elementarunterricht war bis in die frühe Neuzeit hinein eine Teilaufgabe der Lateinschule, was dazu führte, dass Lesen, Schreiben und u. U. Rechnen an Hand des lateinischen Vokabulars erlernt wurde.

Die ersten „deutschen Schulen“, so zur Abhebung von den Lateinschulen genannt, sind erst im 15. Jahrhundert nachweisbar. Schulordnungen für sie finden wir ab dem 16. Jahrhundert. Der Unterricht erfolgte nun in deutscher Sprache. Die Schulmeister sollten zwar in Abständen prüfen – man nannte es damals *abhören*² –, ob sich die Schüler und Schülerinnen den Lehrstoff angeeignet hätten. Doch nur vereinzelt wurde hingewiesen, in welcher Form die Beurteilung ausgedrückt werden sollte. In der Schulordnung für Purgstall (NÖ, 1667) heißt es, *etlich werden zum lernen und gutten aufgemuntert durch lobb, andere durch verheißung, etliche mit guten, andere mit scharfen worten und betrohungen, etliche mit strachen, andere mit niederknien oder eßeltragen*.³ Am häufigsten wurde wohl die Rute eingesetzt, um die Schüler zum Lernen und *embssigs Vleiß* anzuhalten.⁴ Die Lehrer wurden ermahnt, bei einer solch „spürbaren“ Beurteilung sehr *bescheiden* zu verfahren. Denn die Kinder könnten durch ein hartes Verfahren vor dem Lernen einen Eckel bekommen und die Lehrer sich zudem bei deren Eltern verhasst machen.⁵

1.2 Sekundarunterricht

Auch bei den „lateinischen Schulen“ fehlen in deren Ordnungen lange Zeit Hinweise auf Beurteilungsformen. Erst in der Schulordnung von St. Stephan in Wien aus dem Jahre 1446 werden Maßnahmen vorgeschrieben, die auf eine Art Wertung der Schülerleistungen hinweisen.⁶ Die in neun Kleingruppen, so genannten Lokationen, aufgeteilten Schüler, jeweils gleich an Begabung, Kenntnisstand und – nach Möglichkeit – im Alter wurden vierteljährlich öffentlich geprüft, ob sie das im Lehrprogramm festgelegte Teillernziel erreicht hätten. Waren sie erfolgreich, durften sie in die nächste Gruppe vorrücken. Die weniger fleißigen Mitschüler mussten jedoch in ihrer Gruppe „sitzen bleiben“, bis sie den Lehrstoff beherrschten. Nur zwei Beurteilungsstufen wurden von den Lehrkräften genutzt: „bestanden“ oder „nicht bestanden“.

Im 16. Jahrhundert wurde unter dem Einfluss des Humanismus und der konfessionellen Auseinandersetzungen diese

Entwicklung weiter ausgebaut. Die Schulordnungen wurden immer umfassender und die Lehrinhalte bereits ziemlich genau angegeben. Dank des nun einigermaßen billigen Schreibmaterials, des Papiers, und der immer häufiger werdenden Kontrollen der Schulwirklichkeit, vor allem zur Überprüfung des „rechten“ Glaubens der Lehrenden, mehrten sich die Aufzeichnungen über Schüler und Lehrer. Die nunmehr aufkeimende Bürokratie gewann dadurch rasch an Einfluss.

Die Notwendigkeit der Schriftlichkeit auch in Wirtschaft und Verwaltung an der Wende zur Neuzeit hob zudem die Zahl der Schüler an. Sie wurden nun in *Haufen oder Classes* gegliedert, das Prüfen der Schüler, ob sie das jeweils erstrebte Lehrziel erreicht hatten, rückte schrittweise zu einer Hauptaufgabe der Lehrenden auf. Die Ergebnisse der *Examina oder Censurae* wurden von ihnen bereits in ein „Register“ eingetragen. Übrigens beweist die Gleichsetzung der Prüfungen mit den Beurteilungen, dass das Prüfen nur das Ziel verfolgte, ein Urteil über die Schulleistungen des Schülers fällen zu können. Dass dafür der Begriff *censura*, der einst dem Amt für Vermögenseinschätzung im Römischen Reich zukam, in den Schulbereich eingeführt wurde, zeugt von der ehrlichen Einsicht, dass eine Beurteilung nur als Einschätzung verstanden werden darf. Zumindest ein Mal im Jahr, in der Regel allerdings zwei und manchmal sogar vier Mal fanden die Prüfungen öffentlich statt. Dass dabei auch *vleiß und unvleiß eines schuelmeisters und seiner Collegen gespüret und gesehen* werden könne,⁷ war den Zeitgenossen bereits bewusst und führte schließlich dazu, dass immer weniger der Ist-Zustand einer Schule gezeigt, sondern ihr Soll-Zustand vorgegaukelt wurde.

Das Aufsteigen in die nächsthöhere Klasse, die *progressio* oder *promotio*, erfolgte in feierlicher Form. Zusätzlich wurden häufig die Schülerleistungen durch die *locatio* sichtbar ausgewiesen, nämlich durch die Zuweisung der Sitzplätze in der Klasse von der ersten Reihe an bis zur letzten. Außerdem gab es da und dort für ausgezeichnete Schüler silberne Prämienspfennige bzw. –medaillen oder Geschen-

Leistungsbewertung

ke wie etwa ein Schreibzeug oder ein Buch. Zeugnisse wurden hingegen noch nicht ausgestellt, obwohl die Voraussetzungen dafür bereits gegeben waren.

Der Höhepunkt dieses bereits massiven Eindringens der Schülerbeurteilung in das schulische Geschehen wurde noch vor Ende des 16. Jahrhunderts erreicht, als der Jesuitenorden in seinen fünf- bis sechsklassigen *studia inferiora* mit der Tradition brach und einen kostenlosen Schulbesuch ermöglichte. Die Beseitigung dieser finanziellen Schranke hatte Folgen. Die Klassen konnten den Andrang der Schüler häufig nicht mehr fassen, oft saßen weit mehr als 100 darin. Dies zwang zu Gegenmaßnahmen. Zwar blieb es bei einer uneingeschränkten Öffnung und häufig übervollen Klassen, doch der Zutritt in sie wurde an Bedingungen geknüpft: an die erfolgreiche Ablegung einer schriftlichen und mündlichen Aufnahmsprüfung. Der Präfekt, also der Direktor selbst, hatte sie vorzunehmen. Homogenität der Schülerschaft in Begabung und Leistung wurde erstrebt. Denn nur dann – das wussten die Pädagogen seit Langem – versprach das Unterrichten auch einer großen Zahl von Schülern Erfolg.

Während des Schuljahres wurde die Kontrolle der Schülerleistungen fortgesetzt. Der Lehrer musste in einem Verzeichnis die Fortschritte jedes Schülers festhalten und sich dabei eines bereits aufgefächerten Beurteilungssystems bedienen, um präzise Aussagen machen zu können. Sechs Stufen wurden festgelegt: 1. *optimus* (sehr gut), 2. *bonus* (gut), 3. *mediocris* (mittelmäßig), 4. *dubius* (zweifelhaft), 5. *retinendus* (Sitzenbleibender) und 6. *reiciendus* (ganz zu Entfernender). Für sie bürgerte sich die Bezeichnung Note (*nota* – Kennzeichen, Merkzeichen) ein. Es wurde zudem gestattet, sie durch die Zahlen 1 bis 6 auszudrücken. Die Ziffernote, eigentlich nur eine Kodierung zur Erleichterung der Schreibaarbeit, nahm hier ihren Anfang. Da aber Wörter oder Ziffern des Öfteren zu wenig aussagten, wurden gelegentlich Urteile noch verbal näher erläutert.

Die Härte einer Entscheidung, die nur zwischen positiv und negativ pendelte, wurde zudem durch der Note *dubius*

(zweifelhaft) gemildert, einer dritten Möglichkeit, die eine Nachprüfung erlaubte. Die Jesuiten, um größtmögliche Objektivität bemüht, sorgten vor allem am Schuljahrsende, wenn über den Aufstieg in die nächste Klasse entschieden wurde, durch weitere aufwändige Maßnahmen für glaubhafte Gerechtigkeit. Am auffallendsten sind die Ausschaltung des Klassenlehrers aus dem Prüfungsverfahren, die Einbeziehung schulfremder Personen und die Entscheidung über jede Beurteilung durch kommissionelle Beschlüsse.

Die umfangreiche Studienordnung der Jesuiten (*Ratio atque Institutio Studiorum Societatis Jesu*)⁸ von 1599 wurde prägend bis ins 18. Jahrhundert, in manchem weit darüber hinaus. Sie brachte eine gewisse Vereinheitlichung ins höhere Schulwesen, bevor noch der Staat normierend eingriff.

2 Der Staat als Gesetzgeber

Eigentlich recht spät beanspruchte der im 17./18. Jahrhundert in absolute Formen hineinwachsende Habsburgerstaat auch das entscheidende Wort im Unterrichtswesen. Dass er dabei nur schrittweise und einigermaßen rücksichtsvoll vorging, lag wohl daran, dass er dadurch die katholische Kirche, der er so viel verdankte, aus ihrem jahrhundertelangen Arbeitsfeld verdrängte. Maria Theresia legte 1760 mit der Einrichtung der „Studienhofkommission“ schließlich den Grundstein für die Verstaatlichung des Bildungswesens. Pädagogische Überlegungen traten fortan mehr in den Hintergrund, Ansprüche der Gesellschaft und vor allem Forderungen der herrschenden Schicht wurden maßgebend.

2.1 Pflichtschulen

Unter den 24 Paragraphen des Grundgesetzes für den Ausbau des Pflichtschulwesens, der von Maria Theresia 1774 erlassenen „Allgemeinen Schulordnung für die deutschen Normal-Haupt und Trivialschulen in sämtlichen Kaiserl. Königl. Erbländern“,⁹ beschäftigt sich nur einer mit den Schulprüfungen (§ 22). Diese sollten helfen, *den Fortgang der Schüler, und was sie erlernt haben, zu erkennen, und halbjährlich öffentlich durchgeführt werden*. Das Fragerecht zu Inhalten des Lesebuchs stand jedem der Anwesenden zu. *Nachlä-*

Zum Autor:

Hon.-Prof. HR Mag. Dr. Dr. h.c. Helmut Engelbrecht

geb. 1924 in Yspertal (NÖ), Pädagoge, Historiker. Gymnasialdirektor, Universitätsprofessor für Geschichte des österreichischen Bildungswesens in Wien, Mitgestalter der Lehrpläne an höheren Schulen (Geschichte und Sozialkunde, Psychologie und Philosophie), führender Vertreter der historischen Pädagogik in Österreich.

Werke: *Lehrervereine im Kampf um Status und Einfluß*, 1978; *J. I. Felbiger und die Vereinheitlichung des Primarschulwesens in Österreich*, 1979; *Geschichte des österreichischen Bildungswesens*, 6 Bände, 1982-95; *Relikt oder Zukunftsmodell? Zur Geschichte der katholischen Privatschulen in Österreich*, 2000.

ßige Schüler konnten angehalten werden, die Schule auch nach Ende der gesetzlichen sechsjährigen Unterrichtspflicht – also nach dem 12. Lebensjahr – weiter zu besuchen. Körperliche Strafen für Unfleiß waren nicht vorgesehen. Den verdienstesten Schülern sollten nach Möglichkeit Belohnungen überreicht werden.¹⁰

Fortsetzung folgt im nächsten Heft.

¹ Der Vortrag stützt sich vor allem auf meine Studie „Verhaltenssteuerung und Leistungsbeurteilung in der Schule. Historische Entwicklung auf dem Boden des heutigen Österreich.“ (Vl. Jugend & Volk, Wien 2008, fortan zit. Engelbrecht 2008; hier auch umfangreiche Literaturangaben, 195-213) und mein fünfbändiges Werk „Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs. I-V“ (ÖBV Wien 1982-1988, fortan zit. Engelbrecht 1982-1988).

² Engelbrecht 1982-1988, IV, 70.

³ Textwiedergabe der Schulordnung in: Ebenda, II, 439-443, Pt. 16.

⁴ *Teutsche Schuel Ordnung Alhie Zu Khrembsmünster* (1600). Textwiedergabe u. a. bei Ludwig BOYER, *Schulordnungen, Instruktionen und Bestellungen. Quellen zur österreichischen Schulgeschichte vom Mittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*. I-VI, Vl. Jugend & Volk, Wien 2008. III, 145-155 (Zitat 154).

⁵ Ebenda, IV, 191 Pt. 50 (Schulordnung für Parndorf und Neudorf, 1761, 179-195).

⁶ Textwiedergabe bei Engelbrecht 1982-1988, I, 437-440.

⁷ Vorschläge des Magisters Thomas Brunner zur Neuordnung der Lateinschule in Steyr (1567). Textwiedergabe bei Anton ROLLEDER / Emmerich PILLEWIZER, *Die Schulen der Stadt Steyr in der Reformationszeit*. In: *Beiträge zur Österreichischen Erziehungs- und Schulgeschichte* 18 (1918), 3-50 (Zitat 23, Pt. 8).

⁸ Siehe dazu G(eorg) M(ichael) PACHTLER (Hg.), *Ratio Studiorum et Institutiones Scholasticae Societatis Jesu per Germaniam olim vigentes collectae concinnatae dilucidatae*. 2. Berlin 1887 (Monumenta Germaniae Paedagogica, 5).

⁹ Textwiedergabe bei Engelbrecht 1982-1988, III, 491-501.

¹⁰ Ebenda, III, 499 f.

Von Raum und Zeit

Das Welios® zeigt die Welt der Gravitationswellen



Mag. Leo Ludick

Gravitationswellen sind so ziemlich das Anspruchsvollste, was die Physik zu bieten hat. Umso erstaunlicher ist es, dass man im Rahmen einer Ausstellung dem allgemein interessierten Publikum dieses Phänomen näherbringen kann. Mehr als 80 Mathematiker, Physiker und Computerspezialisten waren an der Entwicklung dieser Ausstellung beteiligt, die ab 6. April 2013 im Welios® in Wels (OÖ) gastiert.

Gravitationswellen, so sagt die Allgemeine Relativitätstheorie des Albert Einstein voraus, entstehen immer dann, wenn Massen beschleunigt werden. Diese Gravitationswellen verändern auch den Raum, allerdings in so geringem Ausmaß, dass man sie bisher nicht direkt beobachten konnte. Die Wirkung dieser Gravitationswellen hängt unter anderem von der Größe der Massen ab, die beschleunigt wurden und auch von der Größe der Beschleunigung. Deshalb sucht man in mehreren Experimenten nach Gravitationswellenwirkungen, die vom Urknall oder von Neutronensternsystemen stammen. Wenn Gravitationswellen nur eine sehr

kleine Wirkung nach sich ziehen, dann ist zu fragen, warum sie von großem Interesse für die physikalische Grundlagenforschung sind. Da Gravitationswellen anders als elektromagnetische Wellen, wie das sichtbare Licht, sich ungehindert ausbreiten können, erwartet man von deren Untersuchung neue Erkenntnisse über den Urknall aber auch über schwarze Löcher und andere noch ungeklärte kosmische Probleme. So soll die Gravitationswellenforschung Antwort auf folgende Fragen bringen: Was genau geschah beim Urknall? Wie haben sich Galaxien, Sterne, Planetensysteme bilden können? Wie viele Schwarze Löcher und wie viele Neutronensterne gibt es? Was passiert im Innersten einer Supernova-Explosion? Enthalten Neutronensterne exotische Materie – also Elementarteilchen, die in anderen Sternen oder Planeten nicht vorkommen?

Die Sonderausstellung „Von Raum und Zeit“ im Welios® ermöglicht durch interaktive Experimente, Filmstationen und andere Exponate einen aktiven Zugang zu der phantastischen Welt der Gravitationswellen. Im Welios® erhalten die Besucher von 6. April bis 1. September 2013 nicht nur passiv Informationen zum hochkomplexen Thema der Relativitätstheorie, sondern können selbst, wie in einem Science Center angedacht, aktiv werden.

Dem Grundprinzip des Welios® ist diese neue Sonderausstellung, deren Besuch im Welios®-Eintrittspreis inkludiert ist, treu, denn sie liefert Unterhaltung bei gleichzeitig wissenschaftlicher Prägnanz. Die Besucher können sich dem Thema auf unterhaltsame Art und Weise nähern und finden immer auch ein Angebot an tiefer gehenden Erklärungen, das sie wahrnehmen können, wenn ihr Interesse geweckt ist. Und mit dem sogenannten „Einstein-fahrrad“ als Highlight der Ausstellung kann man erleben, wie die Welt aussehen würde, wenn wir uns mit nahezu Lichtgeschwindigkeit bewegen könnten.

Für Lehrer/innen ergibt sich damit die für Österreich nicht so schnell wiederkeh-

rende Gelegenheit, das komplexe Thema didaktisch gut erlebbar zu erhalten. Nach einem Besuch der Ausstellung, das zeigen die Rückmeldungen von Schüler/innen, sind allen das Grundprinzip und die Bedeutung der Gravitationswellen aber auch die Grundideen der Relativitätstheorie klar. So stellt die Ausstellung eine hervorragende Möglichkeit dar, den Unterricht in diesem sonst nur theoretisch zu vermittelnden Bereich, anschaulich dargeboten zu bekommen.

Für Lehrer/innen gibt es einen Einführungsnachmittag, an dem der Kurator der Ausstellung, Dr. Hans-Peter Nollert von der Universität Tübingen, anwesend sein wird.

Dieser Lehrer/innennachmittag ist am Montag, 8. April 2013, von 16:00 bis 20:00 Uhr. Um 16:00 Uhr und um 18:00 Uhr wird Herr Dr. Nollert durch die Ausstellung führen.

Achtung: Da Montag im Welios® Schließtag ist, können an dieser Veranstaltung nur Lehrer/innen teilnehmen.

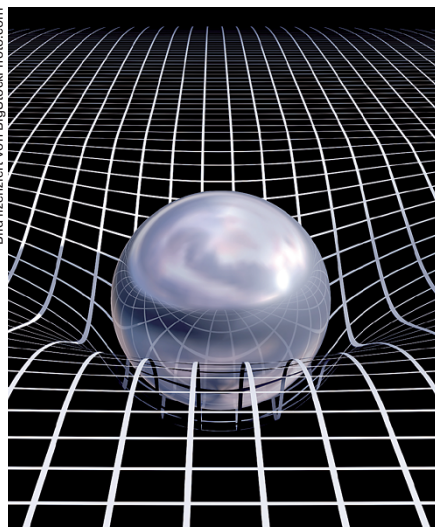
Bitte melden Sie sich längstens bis 5. April 2013 unter info@welios.at an.

Am Sonntag, 7. April 2013 um 16:30 Uhr, hält Herr Dr. Nollert im Welios® einen **Vortrag** mit dem Titel „**Gravitation schlägt Wellen – Wie geht das zu? Was fangen wir damit an?**“ Der Eintritt zu diesem Vortrag ist frei.

Die Ausstellung „Von Raum und Zeit“ kann zu den Öffnungszeiten des Welios® (siehe www.welios.at) besichtigt werden und der Eintritt ist im Welios®-Eintritt inkludiert. Schulklassen müssen unter info@welios.at angemeldet werden.

Zum Autor:

Mag. Leo Ludick ist AHS-Lehrer für Physik in Pension und derzeit als pädagogischer Berater im Welios® tätig.





Die Älteren erinnern sich sicher noch an E.T. – den Außerirdischen, der Anfang der 80er Jahre unter der Regie von Stephen Spielberg drei Millionen Lichtjahre von seiner Heimat entfernt sein Leben auf der Erde fristen musste und immer nach Hause telefonieren wollte. Durch seine übersinnlichen Fähigkeiten ist es ihm auch nach seiner Rückkehr nach Hause möglich, die Geschehnisse auf der Erde, speziell im österreichischen Schulsystem, aus einer gewissen Distanz zu verfolgen, zu analysieren und per Email zu kommunizieren.

Betreff: Nicht auf die Quadratmeter kommt es an!

Liebe Erdlinge!

Da ließ doch letztens die Bundesministerin mit Meldungen aufhorchen, dass es doch nicht auf die Quadratmeter ankomme, die Konferenzen auch in Gemeindezentren stattfinden könnten und überhaupt die Lehrerinnen und Lehrer auch in anderen Räumlichkeiten als in Konferenzzimmern arbeiten könnten. Auf meinem Planeten käme keiner auf so eine abstruse Idee! Ich stelle mir also jetzt vor, wie ein Sprachlehrer, der zum Korrigieren von Hausübungen, Schularbeiten etc. Wörterbücher, einen Computer (für die Korrekturtabellen und zur Recherche) und viel Platz für die Hefte benötigt, zukünftig, bepackt mit all diesen Dingen, durch die Schule wandert und einen ruhigen Platz sucht – und dann zwischen Bunsenbrennern und Reagenzgläsern im Chemiesaal fündig wird. Idyllisch! Oder eine Biologielehrerin, die ihr Labor, wo sie gerade Kuhaugen zum Sezieren vorbereitet, mit Mathematik-Lehrern teilen muss, die dort gerade ihre Vorbereitungen machen oder Schularbeiten korrigieren – Blutflecken inklusive, sodass der fächerübergreifende Unterricht gewahrt bleibe ;-). Schlimme Zeiten brechen da an! Ich habe, um das zu verifizieren, schon des Öfteren Konferenzzimmer besucht: da sitzt ja fast einer auf dem anderen – quasi ein unfreiwilliger „Weltknuddeltag“.

Wehrt euch,
meint euer ET

21.3. bis 17.11. 2013

CARNUNTUM A.D. 313

VON CARNUNTUM ZUM CHRISTENTUM

Schüler, Eltern und Lehrer gründen bundesweite Vertretungsorganisation

Wien – Schüler-, Eltern- und Lehrervertreter haben am Donnerstag ein neues Gremium gegründet, das das Unterrichtsministerium in bundesweit relevanten Fragen beraten will. Der neue „Bundes-Schulgemeinschaftsausschuss“ (B-SGA) soll den Schulpartnern mehr Einfluss auf bildungspolitische Entscheidungen bringen. Gesetzlich verankert ist das Gremium allerdings nicht, wie Bundesschulsprecher Felix Wagner bei der Präsentation am Freitag einräumte. „Aber wir wollen, dass der B-SGA eine gesetzliche Konstruktion wird“, betonte der Elternvertreter für mittlere und höhere Schulen, Theodor Saverschel. Nun sei Unterrichtsministerin Claudia Schmied (SPÖ) am Zug, die Initiative anzuerkennen.

Die Verschiebung der Zentralmatura nach geschlossenem Protest der Schulpartner habe bereits gezeigt, dass es sehr viel bringe, wenn Schüler-, Eltern- und Lehrervertreter an einem Strang zögen, betonte Wagner von der VP-nahen Schülerunion.

Im B-SGA sollen künftig Verbesserungen im Schulbereich angeregt und Missstände aufgezeigt werden. Außerdem wünscht man sich mehr Einblick in Studien und Evaluierungen.

Übergangslösung für Mathematik-Zentralmatura

Bei der ersten Sitzung am Donnerstag wurden bereits Forderungen beschlossen: Da die Vorbereitungen der Zentralmatura in Mathematik trotz der Verschiebung des Starts auf 2014/15 (AHS) bzw. 2015/16 (BHS) nicht schnell genug vorankämen, fordern die Schulpartner, dass nur der allgemeine Teil der Prüfung zentral abgehalten werden soll. Der zweite Teil mit komplexeren Beispielen solle „zumindest als Übergangslösung“ wie bisher vom Klassenlehrer erstellt werden. Mit nur sieben verfügbaren Übungsbeispielen seien „die Vorbereitungen in keiner Weise geeignet für eine Umsetzung“, betonte AHS-Lehrergewerkschafter Eckehard Quin (FCG).

Außerdem wünschen sich die Schulpartner mehr Geld für Förderkurse: Derzeit gebe es dafür nur 5,5 Millionen Euro pro Jahr und ausschließlich für schwache Schüler. Angesichts von rund 131 Millionen Euro Rücklagen könne diese Summe „leicht verdoppelt oder verdreifacht“ und auch für Begabungsförderung eingesetzt werden.

Im Unterrichtsministerium reagierte man auf die Gründung des B-SGA irritiert:

Man warte seit eineinhalb Jahren vergeblich auf einen Kompromissvorschlag zur Reform und Stärkung der Schulpartnerschaft, der auch mit den Elternvertretern im Pflichtschulbereich akkordiert sei.

Positiv wird der B-SGA indes in der ÖVP aufgenommen: Man begrüße jede „Maßnahme zur inhaltlichen Stärkung der Schulpartner“, so VP-Bildungssprecherin Christine Marek in einer Aussendung.

derstandard.at, 22.2.2013 (auszugsweise)

KAUM ZU GLAUBEN

Fakten aus aller Welt



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Hart, härter, Mississippi

Verweise wegen falscher Schuhe, Jugendarrest wegen Pupsens: An den Schulen des US-Bundesstaats Mississippi wird bei kleineren Flegeleien knallhart durchgegriffen. Schon Zweit- und Drittklässlern droht bei Disziplinlosigkeiten Verhaftung.

Spiegel ONLINE am 15. Februar 2013

Immer mehr Alkoholvergiftungen bei Mädchen

Immer mehr Mädchen kommen in der Region Hannover mit einer Alkoholvergiftung ins Krankenhaus. In der Altersgruppe der 13- bis 14-Jährigen werden fast ausschließlich Mädchen mit einer Alkoholvergiftung behandelt, sagt Dr. Michael Schneider vom Regionsklinikum in Neustadt.

Hannoversche Allgemeine ONLINE am 13. Februar 2013

Unfall in Kalifornien

Es sollte ein erbauliches Kräfteressen zwischen Schülern werden, doch für zwei Teilnehmer endete ein Tauziehwettbewerb an einer kalifornischen Highschool tragisch. Das Seil riss und verletzte die beiden schwer.

Spiegel ONLINE am 6. Februar 2013

Schulen müssen interne Daten öffentlich machen

BERLIN. Das Land Berlin gibt interne Daten einzelner Schulen – etwa zur Abbrecherquote – nun doch heraus. Die Klage der Internetplattform „spickmich GmbH“ auf Herausgabe der Informationen habe sich damit erledigt, teilte ein Sprecher des Verwaltungsgerichts mit.

www.news4teachers.de am 1. Februar 2013

Chancen, Herausforderungen und Risiken der vorschulischen Erziehung/Bildung (der 3–6-Jährigen)

Einladung zum Jahrestreffen 2013 in St. Pölten

58. Internationales Treffen – 25. bis 30./31. Juli 2013

Europäische Föderation christlicher Lehrer/innen

Für ein gerechtes Schulsystem ist es wichtig, den Kindern möglichst gleiche Bildungs- und Entwicklungschancen zu bieten. Wissenschaftliche Forschungen (z. B. der Neurolinguistik) bestätigen, dass für manche Entwicklungen des Menschen das Alter zwischen 3 und 6 Jahren die günstigste Zeitspanne ist. Diese Aufgabe, die für die Kinder und für die Gesellschaft wesentlich ist, wird in den Ländern Europas von den Eltern und von den Bildungsinstitutionen sehr unterschiedlich wahrgenommen und gelöst. Dabei muss man vor allem auch an Kinder aus bildungsfernen und auch aus Familien mit Migrationshintergrund denken. In diesem Bereich bewährte und auch ungewohnte Ideen und Vorschläge zu hören und zu verbreiten, ist ein Anliegen für Lehrer/innen aller Altersstufen, aber auch Eltern und Großeltern und ganz allgemein verantwortungsbewusste Bürger/innen.

Vortragende aus Österreich, Deutschland und Frankreich werden ihre Erkenntnisse darlegen. In internationalen Gesprächsgruppen in 3 oder 4 Sprachen und in Workshops in Französisch, Deutsch und Englisch werden Ideen weiter behandelt und Erfahrungen ausgetauscht

In St. Pölten, etwa 60 km von Wien, gibt es ein barockes Zentrum neben dem modernen Regierungsviertel zu erkunden, in der Nähe von St. Pölten sehenswerte Stifte und Klöster (Herzogenburg, Göttweig), in etwas größerer Entfernung Klosterneuburg mit seinem berühmten Verduner Altar. Ein Nachmittag wird frei sein für einen Ausflug z. B. nach Wien. Die zusätzliche Exkursion wird uns zum Stift Lilienfeld und nach Mariazell führen, dem berühmtesten Wallfahrtsort Österreichs in seiner Gebirgswelt (dem Ort der Magna Mater Aus-

triae, aber auch dem Ziel von Wallfahrten von Ungarn und slawischen Völkern).

Der Rat des SIESC und die VCL-Österreich laden Sie/euch herzlich in das Bildungshaus St. Hippolyt in St. Pölten ein, das uns alle Voraussetzungen für ein freundschaftliches und bereicherndes Treffen bietet.

Für den Rat von SIESC-EFCL

Präsident: Wolfgang Rank
Markt 210, A-2880 Kirchberg/Wechsel
Tel: +43/2641/2513
e-mail: w.rank@gmx.at, info@siesc.eu

Für die VCL

Bundesobfrau: Mag. Isabella Zins
Goethestraße 28, A-2136 Laa/Thaya
Tel: +43/676/3925746
e-mail: isabella.zins@aon.at

Anmeldeformular siehe Rückseite

INFORMATIONEN:

ORT: Vorträge, Arbeitsgruppen, Mahlzeiten, Unterkunft: Bildungshaus St. Hippolyt Eybnerstraße 5, A-3100 St. Pölten (www.hiphaus.at), Tel. ++43/2742/352194, Fax: ++43/2742/313352, e-mail: mm.hiphaus@kirche.at

ZEIT:

- Ankunft und Einschreibung: Donnerstag, 25. Juli, ab 15 h
- Eröffnungssitzung um 20.15 h (nach dem Abendessen)
- Ende der Arbeitstagung: Dienstag, 30. Juli, nach dem Frühstück
- Tagesausflug (fakultativ): Dienstag, 30. Juli
- Abreise der Exkursionsteilnehmer: Mittwoch, 31. Juli, nach dem Frühstück
- Unterkunft ist vorher ab 23. Juli abends möglich. (In diesem Fall kontaktieren Sie bitte Wolfgang Hübl!)

PREIS PRO PERSON:

- Arbeitstagung: für Mitglieder des SIESC 350 € im Doppelzimmer, 395 € im Einzelzimmer; 375 € bzw. 420 € für diejenigen, die nicht Mitglied des SIESC sind. Wenn Sie keine Unterkunft benö-

tigen: 240 € für Mitglieder des SIESC, 265 € für Nichtmitglieder. Alle Zimmer sind mit sanitären Anlagen ausgestattet.

- Fakultativer Ausflug: Für Mitglieder des SIESC 80 € im Doppelzimmer, 89 € im Einzelzimmer; 85 € bzw. 94 € für diejenigen, die nicht Mitglied des SIESC sind. Wenn Sie keine Unterkunft im Haus brauchen, 58 € für Mitglieder des SIESC und 63 € für Nichtmitglieder.
- Im Preis für die Tagung sind enthalten:
 - Unterkunft mit Vollpension vom 25. nachmittag bis 30. Juli früh
 - allgemeine Unkosten: Organisation, Sekretariat, Vorträge, Besichtigungen
 - Beitrag zur Einladung der Kolleg/innen aus Ostmittel- und Osteuropa
 - Abonnement von SIESC-aktuell für 2 Jahre
- Im Preis für den fakultativen Ausflug sind enthalten: Ausflug am 30. Juli, Mahlzeiten, Übernachtung am 30. und Frühstück am 31. Juli

Die Tagungsgebühren werden vor Ort bar bezahlt, und zwar nur in Euro.

Zugleich mit der Anmeldung ist eine An-

zahlung von 80 € auf dieses Konto einzu- zahlen: Mag. Johann Sohm für SIESC, Kto. Nr. 805564, BLZ 32397 (RAIBA Krems) IBAN: AT41 3239 7000 0080 5564 BIC: RLNWATWWKRE

Teilnehmer/innen unter 35 Jahren erhalten eine Ermäßigung von 25 %, Kinder unter 12 Jahren erhalten eine Ermäßigung von 50 % des vollen Preises, Kinder unter 3 im Zimmer der Eltern sind frei. Diese Ermäßigungen beziehen sich nicht auf den fakultativen Ausflug.

ANMELDESCHLUSS: 10. Juni 2013

Schicken Sie bitte ein Anmeldeformular für jede/n Erwachsene/n an: Dr. Wolfgang Huebl, Traunstraße 16A, A-5026 Salzburg, Austria oder per E-mail: wolfgang.huebl@aon.at

Das genaue Programm und weitere praktische Informationen werden Anfang Juli zugesandt. Vergessen Sie nicht, Ihre Email-Adresse anzugeben, damit Sie alles schneller erhalten, und wenn möglich die genaue Ankunftszeit und ob Sie das Abendessen am Ankunftstag wünschen!

Anmeldung zur 58. Jahrestagung des SIESC in St. Pölten vom 25. bis 30./31. Juli 2013

Ein Exemplar pro Person. (Die Angaben sind Grundlage für die Berechnung des Gesamtpreises.)

Bitte alle Angaben in Großbuchstaben und in den zutreffenden Feldern ein X einsetzen

Name / Vorname:

Adresse:

(Strasse, PLZ, Ort, Land)

Tel., Email:

Geburtsjahr:

Ich bin Mitglied des SIESC als Mitglied folgender nationaler Vereinigung (bitte den Namen anzeichnen):

AGRU APGC CdEP DKPS HKDPD KIK UCIIM UKPCR VCL VkdL ZKPS

Ich bin kein Mitglied des SIESC.

☐

Ich bin Einzelmitglied bei SIESC.

☐

Ich plane meine Ankunft in St. Pölten für den Juli, um h.

Ich nehme am Ankunftstag am Abendessen teil.

☐

Ich benötige Unterkunft in St. Hippolyt:

Einzelzimmer

☐

Doppelzimmer

☐

zusammen mit:

Ich benötige **keine** Unterkunft.

☐

Ich bin jünger als 35 und beantrage einen Preisnachlass von 25 %.

☐

Ich wünsche Unterkunft für Kind(er) unter 12 Jahren

und beantrage einen Preisnachlass von 50 % für sie.

☐

Ich melde mich verbindlich für den zusätzlichen Ausflug an (vor Ort zu zahlen):

☐

Ich nehme **nicht** am Ausflug teil, benötige aber um Unterkunft für die Nacht vom 30. zum 31. 7.:

☐

Ich spreche Deutsch

☐

Englisch

☐

Französisch

☐

Ich verstehe Deutsch

☐

Englisch

☐

Französisch

☐

Ich hätte gern die zusätzlichen Informationen

und Dokumente der Tagung auf

Deutsch

☐

Englisch

☐

Französisch

☐

Ich bin bereit, gelegentlich bei Diskussionen aus dem ins zu übersetzen.

Bei einem Notfall während des Kongresses soll verständigt werden:

Name / Tel./ Email

Gleichzeitig mit dieser Anmeldung unterrichte ich meinen nationalen Verband von meiner Anmeldung, wenn ich einem Mitgliedsvereinigung des SIESC angehöre,

überweise ich eine **Anzahlung von € 80,-** auf das angegebene Konto (siehe Informationsblatt!).

Datum

Unterschrift

Senden Sie bitte dieses Formular vor dem 10. Juni 2013 an:

Dr. Wolfgang Huebl, Austria, A-5026 Salzburg, Traunstraße 16A, oder per Email: wolfgang.huebl@aon.at

Projekttag im Waldviertel



Wo wir sind, ist oben.

NIEDERÖSTERREICH
HINEIN INS LEBEN.



Waldschule
Waldviertel

Bärenwald
Arbesbach

Stift Altenburg
Stift Zwettl

Nationalpark
Thayatal

Schloss &
Kletterpark
Rosenburg

Unter-
WasserReich
Schrems

Amethyst Welt
Maissau
Edelsteinhaus

Kunst-
museum
Waldviertel

MOKE
Gars

Eulenpark
Waldreichs

Schnupper-
fischen

Kreativworkshops, Waldpädagogik, Entdeckungen von Natur, Tierwelt, Schlössern und Stiften – dafür steht das Waldviertel. Spaß & Wissen für alle Altersstufen!

Für Ihre Planung bestellen Sie bitte unseren detaillierten Katalog. Jetzt anfordern von Waldviertel Tourismus,
Tel.: 0800/300350 (gebührenfrei in Österreich)
bzw. 02822/54109, E-Mail: info@waldviertel.at

Planung starten unter
www.waldviertel.at/jugend – „Projektwochen“



Buchungsunterstützung:
Waldviertel Incoming
3970 Weitra, Rathausplatz 1
Tel. +43(0)2856/29 98, Fax DW 16
info@waldviertel.incoming.at

Fortsetzung – Teil 6:

Narrenschiff „Zeitgeistpädagogik“

Mit der spitzen Feder des Satirikers und Karikaturisten bürstet der Autor Gottfried Wagner das verlauste Fell der Zeitgeistpädagogik ordentlich gegen den Strich. Ein erfrischend unkonventioneller, aber mehr als überfälliger Beitrag zur Schulreformdiskussion, der in diesem Medium – mit freundlicher Genehmigung des Autors – in Auszügen, sozusagen anregenden „Lese-Happen“, abgedruckt wird. Viel Vergnügen mit dem abschließenden Teil unserer VCL-News-Serie:



der Schulrealität abgekoppelt. Sie ist, angeregt durch ähnliche Modelle in der Politik, zu einem Endlager für überqualifizierte Aufsteiger geworden, also Leuten, die genau wissen, wie es geht, aber in der Schule leider nie die idealen Probanden für ihr innovatives Genie gefunden haben. Im Windschatten des allgemeinen Bildungs- und Fortbildungshypes entsteht hier eine Art Bildungsnomenklatura, eine Brahmanenkaste in der Lehrerschaft, mit dem BIFIE als Obersten Bildungssowjet.

Die Fortbildung der österreichischen Lehrerschaft sollte aber nicht wie die Kulturrevolutionen in totalitären Systemen angelegt werden, auch wenn die Befürworter einer angeblich „Neuen Lernkultur“ schon ihre roten Revolutionsbibeln wie eine Monstranz in die Höhe halten. Vor allem aber darf Fortbildung, wie jedes Lernen, nicht vom kritischen Denken entkoppelt werden. Die Inhalte der Fortbildung müssen von den Lehrern dem Elchtest der Alltagstauglichkeit unterzogen werden! Lehrer sind die wahren Profis im Schulsystem, die dafür die notwendige Kompetenz haben. Sie wissen, was für die Schule gut ist, nicht schulferne, weltfremde Schreibtischexperten. Also bitte keine naiven Methodenmissionierungskampagnen, keine Schlagwortpädagogik, keine ballermannsche Animationspädagogik oder esoterische Wellnesspädagogik.

Bis es soweit ist, werden wir wohl weiter zum x-tenmal Klippertmethoden üben müssen, uns mit der Kraft der Gefühle freiklopfen oder allmorgendlich mit einem fiktiven Frosch im Brunnen sprechen, um unsere Stimme zum perfekten Werkzeug eines pädagogischen Pferdeflüsterers zu machen. Eine verdächtige Parallele

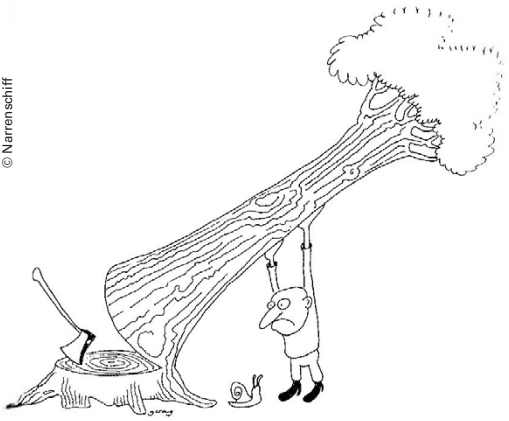
zur Umschulungsstrategie des AMS: Da mussten alle Arbeitssuchenden semesterlang Bewerbungsschreiben üben oder einen Gabelstaplerführerschein machen. Auch hier hat ein Experte messerscharf analysiert, daß das ursächliche Problem der Arbeitslosigkeit schlecht geschriebene Bewerbungen sind oder das Fehlen des Gabelstaplerführscheins.

DIE MEDIENFALLE

Gemeint sind hier alle Unterrichtshilfsmittel, die zur Vermittlung von Information und Bildung dienen. Mit den Begriffen „...hilfs...“ und „dienen“ beschreibt diese Definition ohnehin sehr nüchtern und bescheiden den Stellenwert der Medien im Unterricht. Aber die moderne Zeitgeistpädagogik möchte aus dem untergeordneten Hilfsmittel „Medien“ nur allzu gerne eine Botschaft an sich machen, denn moderne Medien eignen sich hervorragend als Symbol für Innovationsbereitschaft, zur Imagepflege und zur Selbstdarstellung. Sie haben also ein hohes Verführungspotential. Es geht hier aber nicht um Verdammung der Medien und um Maschinenstürmerei, sondern darum, diese Problematik einfach einmal bewusst zu machen. Und noch eine verführerische Eigenschaft haben die modernen Medien: Sie stellen die Schüler eine Zeitlang angenehm ruhig und geben dem Lehrer das Gefühl professioneller, zeitgemäßer Vorbereitung.

Heute trifft die Medienflut auf die Schüler wie ein Tsunami auf eine Küstenregion. So mancher sechsstündige Schulvormittag besteht aus drei Stunden Fernsehen und drei Stunden vor dem Computer Sitzen, dazwischen zur Auflockerung unzählige „Arbeitsblätter“. Unterricht und Bildung darf aber nicht wie die industrielle Schweinemast aufgezogen werden. Diese ignoriert auch die wahren Bedürfnisse der Schwei-

Supplierpläne für sich fortbildende Lehrer hängen das ganze Jahr über. Sie sind, wie ich schon einmal feststellte, die scheinbar letzte Konstante in unserer schnelllebigem, unberechenbaren Schule. Die unglaubliche Zahl an Lehrerfehlstunden wegen Fortbildung müsste eigentlich, folgt man der Logik ihrer Befürworter, seit vielen Jahren einen spürbaren Leistungssteigerungseffekt an unseren Schulen zur Folge haben. Ich fürchte, das Gegenteil ist der Fall. Gründe: die ständige Störung der Kontinuität des Unterrichts und die fortbildungsbedingte Innovationsgeilheit und Schulversuchseuphorie. Die positive Auswirkung auf PISA, TIMSS, PIRLS und ähnliche „Studien“ blieb bislang aus. Paradoxe Schlussfolgerung der Bildungsexperten: noch mehr Fortbildung, noch mehr Schulversuche. Die Lehrerfortbildung hat sich längst verselbstständigt, um nicht zu sagen, von



Wir lassen keinen zurück!

ne zugunsten der Konsumenten. Auch in der Schweinemast muss alles möglichst schnell gehen, auf den individuellen Sättigungspunkt des einzelnen Schweines kann leider keine Rücksicht genommen werden.

So makaber dieser Vergleich auch klingen mag, er ist leider zutreffend. Im Moment scheint die Bildung, die als riesiger brachliegender Zukunftsmarkt gesehen wird, von der Logik der Wirtschaft bestimmt zu werden. Und schon zeichnen sich dieselben Fehler ab wie bei der Industrialisierung der Nahrungsmittelproduktion und der Industrialisierung der Viehhaltung. Als es nach dem Krieg wieder gelang,

die hungrigen Mägen der Bevölkerung zu füllen, war schon aus Dankbarkeit das Vertrauen in die Modernisierung der Nahrungsmittelproduktion unerschütterlich. Heute ist nicht Hunger unser Problem, sondern kollektive Verfettung. In der Zwischenzeit machen die Burger, Pommes, Schokoladen und Mayonnaisen nicht mehr satt und glücklich, sondern dick.

Die Pädagogik hat sich einem ähnlichen Problem zu stellen. Auch sie muss höllisch aufpassen, dass sie nicht vor lauter Innovations-, Modernisierungs- und Medieneuphorie immer dümmer macht. Noch vor zwanzig Jahren war man um jede Kopiervorlage, jeden Schulfilm und jedes „pädagogisch wertvolle“ Spiel dankbar, heute bersten die Schränke vor Arbeitsmaterialien und Unterrichtsmitteln. Dazu kommt das Internet, das Informationen und Arbeitsmaterialien praktisch in grenzenloser Fülle zur Verfügung stellt. Was der Computer und das Internet leider nicht können, ist den Benutzern den vernünftigen Umgang mit diesem Medium zu zeigen. Je größer das Angebot an Informationen, desto wichtiger die Auswahl. Auswahl heißt aber immer Beschränkung. Die Kunst des

Unterrichtens mit modernen Medien ist also wieder einmal die Kunst der Selbstbeschränkung und des kritischen Umgangs.

Im Schulalltag passiert aber im Moment eher das Gegenteil, frei nach dem Motto: Wir vergrößern ständig den Heuhaufen, um die Nadel schneller zu finden. Die krankhafte Kopiersucht der Lehrer habe ich schon in meinem letzten Buch gegebelt. Der Umgang mit Unterrichtsmedien aller Art wird aber allgemein immer maßloser. Die Frage nach dem pädagogischen Nutzen wird einfach nicht mehr gestellt. Und so werden die neuen Unterrichtsmedien, die eigentlich die Unterrichtsarbeit erleichtern sollten, immer mehr selber zum Problem statt zum Problemlöser.

Nachdem die ersten Laptopklassen gefloppt sind, sollte die anfängliche Computereuphorie schon langsam der nüchternen Erkenntnis weichen, dass ein „Medium“ einfach nur ein Mittel ist – sonst nichts. Auch der Computer, so nützlich er für unser Leben sein mag, darf nicht zum goldenen Kalb werden, um das wir alle in Hinkunft mangels anderer Götter zu tanzen haben.

LINZ. VERÄNDERT, PROJEKTTAGE

LINZ, DIE KULTURHAUPTSTADT EUROPAS 2009 AUF DEM STUNDENPLAN! ERLEBEN SIE MIT IHREN SCHÜLERINNEN SPANNENDE PROJEKTTAGE RUND UM KULTUR, TECHNIK, ARCHITEKTUR UND MUSIK.

WWW.LINZ2013.AT | WWW.LINZTOURISMUS.AT

Programmhilights 2013

- 2-D und 3-D Bildwelten im Ars Electronica Center
- Erlebnis voestalpine Stahlwelt und Werkstour
- Höhenrausch 3 – spektakuläre Kunstwerke auf den Dächern
- Zeitgenössische Kunst im LENTOS Kunstmuseum Linz
- Musiktheater am Volksgarten – modernstes Opernhaus Europas
- Zeitgeschichte: Mauthausen Memorial, uvm.

Sie möchten die Angebote vorab kennenlernen? Wir laden Sie ein!
Lehrer Site Inspections am 4. Mai und 7. Sep. 2013
www.linz.at/tourismus/schueler

Einladung
Lehrer
Site Inspection
4. Mai &
7. Sep. 2013



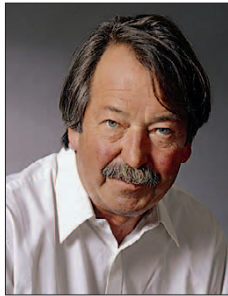
LINZ
TOURISMUS

Information und Buchung:
Tourismusverband Linz
Adalbert-Stifter-Platz 2, 4020 Linz
sales@linztourismus.at, Tel. +43 732 7070 2929

LINZ
verändert

Aus für den Ethikunterricht?

Univ.-Prof. DDr.
Peter Kampits



Der Staat sollte eher für Fragen nach Lebensorientierung Geld ausgeben, anstatt fragwürdigen Modernisierungszwängen zu folgen.

Das Gezänk um den Ethikunterricht, in das sich auch nicht besonders kompetente Personen wie Rudolf Taschner eingeschaltet haben, scheint eine neue Nuance zu bekommen.

Die im damaligen Regierungsprogramm verankerte Absicht, den bisher nur in Schulversuchen und damit in der Schul-

autonomie liegenden Ethikunterricht zu einem regulären zu machen, ist zwar schon länger ins Stocken geraten, nunmehr scheint es aber, dass in verschiedenen Schulen eine eher österreichische Lösung angestrebt wird, die man, etwas verkürzt, als klammheimliches Abdrehen der bisherigen Aktivitäten bezeichnen könnte. Davon sind vor allem jene Schüler betroffen, die in diesem Fach maturieren wollten. Damit könnte auch der „nur“ als Schulversuch bestehende Ethikunterricht auf lange Sicht gefährdet werden.

Inzwischen gab es eine parlamentarische Enquete zum Ethikunterricht und eine Stellungnahme des zuständigen Ministeriums an das Parlament, in dem im Mai 2011 diese Enquete stattgefunden hatte. Dabei wurde in diesem im Oktober 2012 übermittelten Bericht Ethik als eigenständiger Pflichtgegenstand, als alternativer Pflichtgegenstand zum Religionsunterricht und als Lehrbestandteil eines Pflichtgegenstands geprüft. Vom BMUKK wurde sogar eine Richtlinie für die Matura vorgelegt.

Hohe Kosten

Wesentlich, und das scheint ja in dieser Debatte der Knackpunkt, ist die dabei erarbeitete Bandbreite der Kosten, die von 25 bis 90 Mio. Euro pro Jahr reicht. Unter Berufung auf diese Kosten scheint die derzeitige Bildungspolitik zu einer langfristigen Abschaffung des Ethikunterrichts zu neigen. Dass sich dabei die klare Nichterfüllung des Regierungsprogramms abzeichnet, ist man schon gewohnt.

Neben den Fetischen der derzeitigen Bildungspolitik, wie Lehrerdienstrecht, Neue Mittelschulen, Ganztags- und Gesamtschulen, scheint der Ethikunterricht tatsächlich jener berühmten einsamen Tante in bürgerlichen Familien zu gleichen, die zu Festtagen gern gesehen wird, sich sonst eher unauffällig verhalten sollte.

Nach jahrelangen Diskussionen auf Parteebene, die nahezu in einem Kulturkampf ausarteten, waren sich plötzlich alle einig geworden, inklusive der Kir-

chen, die lange Zeit ein Ansteigen von Abmeldungen vom Religionsunterricht durch die Alternative Ethik befürchteten. Nachdem sich die Gemüter beruhigt hatten, die ÖVP ihre Bremserfunktion aufgegeben und diesen Ethikunterricht geradezu gefordert hatte, tat die Regierungspartei aus vermeintlichen budgetären Gründen nichts, um den Ethikunterricht zu etablieren.

Viele nicht christliche Schüler

Faktoren wie die stark angewachsene Zahl von Schülern nicht christlicher Konfession bzw. von Konfessionslosen, der zunehmende Bedarf an Ethik in Biologie, Medizin, Ökonomie und Technik scheinen hier wenig zu zählen. Die Säkularisierung unserer Gesellschaft, in der die Religionen das Monopol moralisch-ethischer Fragestellungen längst verloren haben, wird übersehen. Der gegenwärtige Boom, Ethik auf die Ebene von Schulversuchen und damit in die Autonomie der jeweiligen Schulen zurückzuschrauben, ist auch angesichts einer angespannten budgetären Situation unverständlich.

Ein Staat, der sich rühmt, jedes Schulzimmer mit PCs, Internet und Laptop ausstatten zu wollen, sollte eher für Fragen nach Lebensorientierung und Sinnzusammenhängen Geld ausgeben, anstatt fragwürdigen Modernisierungszwängen zu folgen. Wie sehr dieser Ethikunterricht von Jugendlichen akzeptiert wird, zeigen die bereits auf 200 angewachsenen Schulversuche in diesem Fach.

Nachdruck des in der PRESSE vom 1.3.2013 erschienenen Kommentars mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Zum Autor:

Univ.-Prof. DDr. Peter Kampits ist Leiter des Zentrums für Ethik und Medizin an der DUK Krems, Leiter des Zentrums für Ethik in den Wissenschaften in St. Pölten, Leiter des Lehrganges Ethik der Universität Wien.

Niederösterreichische Landesausstellung 2013 „Brot & Wein“

Asparn an der Zaya und Poysdorf, 27. April bis 3. November 2013

8.000 Jahre spannende Kulturgeschichte werden mit der Niederösterreichischen Landesausstellung 2013 unter dem Titel „Brot & Wein“ lebendig. In Asparn an der Zaya wird die knusprige Geschichte des Brotes aufgeschnitten und in Poysdorf die würzig-pfeffrige Geschichte des Rebensaftes eingeschenkt und auch der Traubensaft mit all seinen Facetten wird thematisiert.

Interaktives Erlebnis für Schulklassen

Interaktion, Spaß und Spannung sind die Rezeptur für eine lebhafte Wissensvermittlung. Mit 600 aussagekräftigen Exponaten im Urgeschichtemuseum Niederösterreich in Asparn an der Zaya sowie im Ausstellungsgelände der Weinstadt Poysdorf werden die Themen „Brot“ und „Wein“ interaktiv in Szene gesetzt. Für Schulklassen gibt es speziell auf Alter und Interesse abgestimmte Vermittlungsprogramme. Das Kennenlernen des eigenen Geschmacks mit allen Sinnen steht im Vordergrund.

Mit den Sonderprogrammen „Brot – Der andere Blick“ und „Wein – Der andere Blick“ lädt die Niederösterreichische Landesausstellung 2013 an beiden Standorten zu Experimenten für alle Sinne ein. Im Brotlabor in Asparn an der Zaya wird geknetet, gefühlt, gerochen und geschmeckt. Hier können die SchülerInnen schnell und direkt ins Thema Brot eintauchen und zu forschen und zu experimentieren beginnen. Was unterscheidet ein Korn von einem Traubenkern? Wie kommt eigentlich die Luft ins Brot? In der Genusswerkstatt in Poysdorf geht es um das Schmecken und das Erleben von unter-



Kostenlose Informationstage für LehrerInnen:

MO 06. bis MI 08. Mai 2013, jeweils ab 14 Uhr
Anmeldung erforderlich:
T +43 (0) 2742/908046-657
F +43 (0) 2742/908062
office@noe-landesaussstellung.at

Schulwochen:

Als besondere Aktion bieten wir in den Schulwochen ermäßigten Eintritt an: EUR 100,- mit Führung für bis zu 25 SchülerInnen und zwei LehrerInnen

MO 03.06. bis FR 14.06.2013

MO 30.09. bis FR 11.10.2013

Anmeldung erforderlich:

T +43 (0) 2552/3515-30

buchung@noe-landesaussstellung.at

Eintrittspreise pro SchülerIn

Eintritt: EUR 3,-

Führung/Standort: EUR 2,50

Führung archäologischer Freibereich: EUR 2,50

Sonderprogramm/Standort: EUR 5,-

schiedlichen Geschmacksrichtungen. Hier wird der Geschmackssinn getestet, von süß bis sauer und allem, was dazwischen liegt. Wie entstehen Geschmackseindrücke? Was erlebe ich als Genuss?

Dem eigenen Genuss auf der Spur

In einem „ICH ÜBER MICH ALBUM“ können gewonnene Erkenntnisse und sinnliche Erfahrungen beschrieben werden. Ergänzend dazu geben die AusstellungsgestalterInnen in einer speziell konzipierten Broschüre – dem Ausstellungsbegleiter – ihre ganz persönlichen Einblicke und „Seitenblicke“ zu den Exponaten.

NIEDERÖSTERREICHISCHE
LANDESAUSSTELLUNG 2013
ASPARN AN DER ZAYA · POYSDORF

BROT & WEIN
27. APRIL – 3. NOVEMBER 2013

www.noe-landesaussstellung.at

f Jetzt Fan werden

Weinviertel

Veranstaltungsrückblick der VCL Wien: „Neue Reifeprüfung – quo vadis“

vom 21. Jänner 2013



Mag. Robert Baldauf
Obmann der VCL Wien

Das Beiratsteam der VCL Wien hatte schon im Mai 2012 erkannt, dass das Thema „Neue, standardisierte und kompetenzorientierte Reifeprüfung“ auch im Jänner 2013 noch nichts an Aktualität verloren haben wird, und beschloss daher, für den Jänner 2013 eine Informationsveranstaltung zu diesem Thema zu organisieren. Den Besucherinnen und Besuchern dieses Abends sollte bei dieser Gelegenheit auch eine Handreichung überreicht werden können. Für mehr als ausreichende Arbeit im Vorfeld war also gesorgt.

Am 21. Jänner war es soweit: Das Alte Rathaus in der Wipplingerstraße stellte einen würdigen Rahmen dar und mit einer dem Anlass entsprechenden Besucheranzahl wurde gerechnet – 120 Sessel waren aufgestellt und 160 von der Fraktion Christlicher Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter gewidmete Handreichungen bereitgelegt. Auch das von der Bank Austria – Unicredit gesponserte Büfett war für 120 Personen ausgerichtet.

Selbst die optimistischsten Erwartungen der Veranstalter hinsichtlich der Besucherzahl wurden übertroffen: Trotz kurzfristig organisierter Notsessel mussten einige Kolleginnen und Kollegen den Abend stehend verbringen.

Als Referentin und Referenten für diesen Abend waren – Ladies first – FA-Vorsitzende Uschi Hafner, HR Gustav Breyer, Organisationsreferent Alexander Keil und der Vorsitzende der VCL Wien Robert Baldauf – also die Autoren der Handreichung „Rechtliche Grundlagen für die AHS aus Schulunterrichtsgesetz und Prüfungsordnung AHS“ vorgesehen. Leider musste Uschi Hafner ihre Teilnahme kurzfristig wegen Erkrankung absagen. HR Breyer übernahm ihren Part. Einleitend stellte er das „Drei-Säulen-Modell“ des BMUKK vor: Die drei Säulen vorwissenschaftliche Arbeit, Klausuren und mündliche Prüfungen sind unabhängig voneinander und ergeben nach erfolgter Wahl der Prüfungsgebiete durch die Kandidatinnen und Kandidaten immer die Prüfungszahl sieben. Die Beurteilung der Prüfungsgebiete im Reifeprüfungszeugnis erfolgt getrennt, schulautonome Schwerpunkte müssen in den Prüfungsgebieten abgebildet sein. Danach

sprach er auch über die Vorwissenschaftliche Arbeit (VWA). Der zeitliche Ablauf, die Themenfindung, die Betreuung sowie Präsentation und Diskussion dieser Arbeit wurden ausführlich dargelegt.

Robert Baldauf setzte mit den Klausurprüfungen fort und erläuterte in seinem Referat eingangs die Zugangsvoraussetzungen für Klausuren und mündliche Prüfungen. Anschließend wurde auf die Reifeprüfungs-Varianten mit drei oder vier Klausurprüfungen eingegangen. Auch die Aufgabenstellungen der standardisierten und nicht-standardisierten Prüfungsgebiete wurden thematisiert. Der Bereich der mündlichen Kompensationsprüfungen rundete den Vortrag über die Klausurarbeiten ab.

Alexander Keil übernahm den Part, über die mündlichen Prüfungen zu referieren. Ausführlich legte er dar, wie die Kandidatinnen und Kandidaten auf die erforderliche Stundenzahl – 10 Jahreswochenstunden in der Oberstufe bei zwei mündlichen Prüfungen, 15 bei drei mündlichen Prüfungen – kommen können. Anzahl und Festlegung der Themenbereiche wurden ebenso erklärt wie der Ablauf der mündlichen Prüfungen.

Im Anschluss an die Vorträge der Referenten nutzte das Publikum die Gelegenheit, Fragen zu stellen. Details zu den mündlichen Prüfungen, zur Kompensationsprüfung und auch zur Bezahlung für die Prüferinnen und Prüfer interessierten die Kolleginnen und Kollegen. Auch kritische Anmerkungen zur neuen Reifeprüfung blieben natürlich nicht aus. Seitens der Referenten wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass man sich bei allen Angaben nur auf rechtlich schon Gesichertes berufe und dass Durchführungsbestimmungen noch fehlen.





Zum Abschluss der Veranstaltungen erhielten alle Anwesenden noch die eingangs schon erwähnte „Handreichung der VCL Wien zur neuen Reifeprüfung“. Alle 160 Stück gingen weg „wie die warmen Semmeln“. An dieser Stelle sei schon in Aussicht gestellt, dass man in Zusammenarbeit mit den Partnerorganisationen in

den Bundesländern Möglichkeiten finden wird, diese Handreichung auch dort den VCL-Mitgliedern als besondere Service-Leistung zukommen zu lassen. Vorher ist noch geplant, ein Update zu erstellen.

Für Arbeit ist also auch in Zukunft gesorgt. Dazu bedarf es allerdings der noch fehlen-

den gesetzlichen Durchführungsbestimmungen, auf die alle Beteiligten schon „sehnstchtig“ warten. Der Besucherandrang bei der Reifeprüfungsenquete der VCL Wien hat jedenfalls gezeigt, dass die Organisation einer ähnlichen Veranstaltung auch in den Bundesländern empfehlenswert ist.



www.QUINTessenzen.at

Mag. Dr. Eckehard Quin



Ohne Netz

Alex Rühle¹ ist ein mutiger Mann, versuchte er sich doch mitten in Deutschland als digitaler Eremit. Er kappte alle Kabel und Verbindungen und lebte nur noch offline, ohne Internet, E-Mail, Foren, Communities etc.

Für mich ist Alex Rühle aber vor allem deshalb ein mutiger Mann, weil er in der Süddeutschen Zeitung einen Artikel mit dem Titel „Lobrede auf den Lehrer“² verfasste, ein „Plädoyer für einen verkannten Beruf“. In Zeiten des inflationären Lehrerbashings hat er damit ein couragiertes Zeichen gesetzt.

Alex Rühle hat klar erkannt, unter welchen betrüblichen Rahmenbedingungen wir Lehrer³ unsere pädagogischen Aufgaben erfüllen müssen, und dies vielfach mit ungebrochenem Enthusiasmus:

- „Trotz des geradezu absurd anmutenden Reformwirrwarrs.“
- „Trotz der kultusministerialen Bürokratie.“
- „Trotz des krakenhaft wuchernden Verwaltungssinns, der heute neben der pädagogischen Arbeit von allen Lehrern zu bewältigen ist.“

Rühle lässt weiter aufhorchen, wenn er die Überforderung der Schulen auf den Punkt bringt: „Viele Schulen gleichen heutzutage pädagogischen Notfallambulanzen. In Zeiten zerfallender Familien, interkultureller Probleme und wachsender Armut müssen sie gleichzeitig kulturelle Integrationsmaschine sein und Lerninhalte vermitteln.“



Auch die Rolle der Schulbehörde wird von Alex Rühle kritisch hinterfragt: „Schaut man sich mal an, was sich Monat für Monat an Direktiven, Erlassen, Konzeptpapieren aus den Kultusministerien in die Lehrerzimmer ergießt, könnte man meinen, Lehrer seien selbst betreuungsintensive Förderschüler.“

Nur wenige von uns Lehrern werden wohl Alex Rühle bei seinem digital-eremitischen Selbstversuch folgen. „Ohne Netz“

müssen wir vielfach dennoch arbeiten. Bräuchten wir doch dringend ein Netz an Unterstützungspersonal, das uns auffängt, wenn die Probleme überhand nehmen. Über einem solchen Netz – da sind sich ausnahmsweise „Experten“ und Praktiker einig – ließe sich unsere pädagogische Kernarbeit viel leichter bewältigen.

Die Bildungsministerin schafft es aber nicht einmal, jenen Teil ihres Kerngeschäfts zu erledigen, der keinen Cent kosten würde, nämlich uns Lehrern glaubhaft Anerkennung und Wertschätzung zukommen zu lassen. Gegen den Wind des Boulevards und der Stammtische eine Lobrede auf den Lehrberuf zu halten, dafür reicht der Mut von Claudia Schmied offenbar nicht, denn das müsste sie ohne das Netz kleinformatiger Printmedien erledigen.

¹ Alex Rühle, geboren 1969, studierte Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaften, Französisch, Philosophie und Theologie und ist seit 2001 Redakteur im Feuilleton der Süddeutschen Zeitung.

² Alex Rühle, Lobrede auf den Lehrer. Motivationsdroge Mensch. In: Süddeutsche Online vom 19. Februar 2013

³ Personenbezogene Bezeichnungen umfassen gleichermaßen Personen männlichen und weiblichen Geschlechts.

Qualitätssicherung durch Notendumping

Inkompetenzkompensationskompetenz verschleiern das Scheitern der Schulreformen

Teil 2

Prof. Dr. Hans Peter Klein
Goethe-Universität
Frankfurt/M.



Seit Anfang 2010 und sich fortsetzend in 2011 erschütterte die ganze USA ein Betrugsskandal ('cheating') bisher nicht gekannten Ausmaßes, nachdem noch in den vergangenen Jahren die erfreuliche Verbesserung der Schülerleistungen vor allem im Süden der USA unter der Obama Regierung als Erfolg der Test-Maßnahmen des 2002 unter George W. Bush erlassenen Gesetzes 'No Child Left Behind' gefeiert wurde, dass ja von unseren Politikern gerne zitiert wird. Dieses Gesetz hatte zum Ziel, innerhalb von zwölf Jahren möglichst alle Schüler auf einen zumindest ausreichenden Leistungsstand zu bringen und arbeitete mit finanziellen und personellen Boni für gut und entsprechende Mali für schlecht abschneidende Schulen. Der Betrugsskandal hatte seinen Ausgang in Atlanta, wo die Fragebögen der Schüler mit unzureichenden Ergebnissen von den Lehrern aussortiert und durch von ihnen selbst korrekt ausgefüllte Formulare ersetzt wurden. Man griff zum Betrug, um im nationalen Ranking einen besseren Platz zu erreichen und Sanktionen für Schulen und Lehrer mit schlechten Ergebnissen ihrer Schüler zu umgehen. Die Presse vermutet, dass dies sogar teilweise in stillem Einverständnis mit dem jeweiligen Gouverneur geschah, da das Erreichen besserer Rankingsplätze in den USA eine eigene aus dem Sportbereich entlehene Kultur entwickelt hat, der sich anscheinend mittlerweile nicht nur in den USA niemand entziehen kann. Zudem bringen bessere Rankingsplätze zusätzliche Gelder und Reputation ein. Mittlerweile nimmt man an, dass diese Betrugsserien in ei-

ner nicht näher bekannten Dunkelziffer in den meisten Staaten der USA in mehr oder minder großem Umfang stattgefunden haben. Der Skandal verbreitete die Kritik an derartigen Testverfahren: »Es ist dieser idiotische Druck auf Schulen und Lehrer, den die Testergebnisse verursachen und ich glaube, dass dies nicht nur die Ergebnisse selbst korrumpiert sondern die Bildung und Erziehung insgesamt« so der angesehene Testexperte Professor Haney vom Boston College. Spätestens seit diesem Betrugsskandal gilt das 'No child left behind' Gesetz als gescheitert, da die Zielsetzung nicht zu erreichen ist.

Bildungsstandards und Qualitätsmanagement in Deutschland – Die subtile Form des amerikanischen 'Cheating'

Während aber in den USA die Ersteller dieser Testverfahren dazu tendieren, zunehmend höhere Leistungen einzufordern, beschreitet man bei uns den gegenteiligen Weg: Nicht genehme Abiturprüfungen werden am Schreibtisch nachgebessert und landes- oder auch bundesweite zentrale Prüfungen werden in ausgewählten Schulen unter strengster Geheimhaltung solange 'weich gespült', bis niemand mehr scheitern kann. Schülern, Eltern und der Öffentlichkeit wird vorgekauft, es wären tatsächlich bessere Leistungen erzielt worden. Das dem nicht so ist, deutet sich an den Hochschulen immer mehr an: Ein großer Teil der neuen Studienanfänger ist für die erfolgreiche Aufnahme eines Studiums insbesondere in den Naturwissenschaften teilweise völlig unzureichend geeignet. Entsprechend nimmt das BMBF, also jenes Ministerium, das die Konzepte der empirischen Bildungsforschung mit Bildungsstandards, Kompetenzorientierung und allen möglichen zentralen und dezentralen Testverfahren finanziell in den letzten zwölf Jahren mit hohen

Millionbeträgen gefördert hat, jetzt wiederum hohe Millionbeträge in die Hand, um im Rahmen von Brückenkursen den Abiturienten eine Art Nachhilfeunterricht zu erteilen. Gleichzeitig nimmt auch hier der Druck auf die Lehrenden an den Hochschulen zu, die Durchfallquoten drastisch zurück zu fahren. Geld vom Land gibt's nur für Studierende, die in der Regelstudienzeit zum Abschluss gebracht werden. Auch die extrem hohen Durchfallquoten an verschiedenen deutschen Hochschulen, insbesondere in der Mathematik und den Ingenieurwissenschaften, weisen darauf hin, dass ein immer größerer Graben zwischen den an Kompetenzorientierung ausgerichteten Schulfächern und den universitär betriebenen Fächern aufbricht. Anscheinend stellt sich hier niemand die Frage nach der eigentlichen Ursache, dass nämlich gerade in Mathematik und den Ingenieurwissenschaften mathematische Kenntnisse vorausgesetzt werden, für welche die den Schulen verordnete Alltagsmathematik gepaart mit PISA-Lesekompetenz nun mal eben nicht ausreichend sind.

Ausblick

Statt also die Ansprüche durch derartige 'Weichspülungen' als auch durch eine zunehmend karnevalisierte Didaktik und Methodik bei gleichzeitig verordnetem Wechsel der Lehrerrolle zum Lernbegleiter bei gleichzeitigem Verbot einer sicherlich notwendigen Wissensvermittlung grundlegender Basics in den jeweiligen Fächern – insbesondere in den Naturwissenschaften, die eben nicht apriori wie von selbst



Der Begriff „Inkompetenzkompensationskompetenz“ wurde von dem Philosophen Odo Marquard in dem gleichnamigen Festvortrag geprägt, den er 1973 anlässlich des 60. Geburtstages des katholischen Münchner Philosophen Hermann Krings hielt. Marquard gibt in diesem Vortrag eine selbstironische, kritisch-polemische Einschätzung der Lage der Philosophie der Gegenwart und erläutert in aller Kürze, wie sie in diese Lage gekommen ist.

„Kompetenz hat offenbar irgendwie zu tun mit Zuständigkeit und mit Fähigkeit und mit Bereitschaft und damit, dass Zuständigkeit, Fähigkeit und Bereitschaft sich in Deckung befinden, womit gerade bei der Philosophie von Anfang an nicht unbedingt gerechnet werden kann; denn schon immer hat es Philosophen gegeben, die für nichts zuständig, zu manchem fähig und zu allem bereit waren.“

Odo Marquard

Certificate of Competence



vorhanden oder zu erarbeiten sind – herunter zu fahren, wäre es an der Zeit, zum eigentlichen Lernen zurückzukehren. Wie Wissen und Können als Grundlage von realer Bildung entstehen und wie dies im Unterricht am besten zu erreichen ist, weiß man seit langem. Wieso lässt man Lehrern nicht die Freiheit dazu, dies eigenständig und aufgrund ihrer Ausbildung selbst zu entscheiden, wie sie ihren Unterricht gestalten, denn schließlich sind sie die Fachleute und nicht die Empiriker oder sonstige selbst ernannte Bildungsgurus, die in dem ein oder anderen Bundesland derzeit aus dem Hut gezaubert werden. Hier kann nicht nur die entscheidende und souveräne Lehrerrolle in Finnland ein Vorbild sein, wo der Lehrer in seinem Unterricht die Freiheit hat, von dem unterschiedlichen Methodenreservoir die ihm geeignet erscheinenden zu wählen. Auch die größte jemals durchgeführte Vergleichsstudie zu diesem Themenbereich von John A.C. Hattie 'Visible Learning: A Synthesis of Over 800 Meta-Analyses Relating to Achievement'¹ von 2009 weist eindeutig auf die überragende Bedeutung der Lehrperson für Bildungsprozesse hin, die man hier anscheinend nicht zur Kenntnis nehmen will. Gleichzeitig wird mit dem Vorurteil aufgeräumt, ausschließlich schülerzentrierter Unterricht führe zu besseren Lernerfolgen: Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass die Rolle des Lehrers als 'activator' mit vom Lehrer ausgeführten Instruktionen sehr viel erfolgreicher sind als die Rolle des Lehrers als 'facilitator', also der des Lernbegleiters. Gerade das bei uns viel gescholtene 'reciprocal teaching', was dem fragend-entwickelnden Unter-

richtsprinzip nahe kommt, erzielt in dieser vergleichenden Untersuchung die höchsten Erfolgswerte. Interessant auch, dass hier das 'problem-based learning' besonders schlecht abschneidet. Und auch die deutsch-schweizerische Längsschnittstudie zur Unterrichtsqualität im Mathematikunterricht² kommt zum Ergebnis, dass ein Unterrichtserfolg dann zu erwarten ist, wenn der Lehrer a) über ein grund-



gendes differenziertes Fachwissen verfügt b) auf eine geordnete Unterrichtsstruktur zurückgreift c) ein notwendiges Maß an Disziplin in seinem Unterricht hat und d) eine gute Unterrichtsatmosphäre herstellt. Gruppenarbeit führte in dieser Untersuchung selbst zur Überraschung der Forscher zu schlechteren Ergebnissen. Welcher Lehrer würde diese vier Punkte nicht ohne zu Zögern ebenfalls als grundlegend bezeichnen? Das Primat der Methoden über den Ergebnissen ist denn auch in keinem Land der OECD soweit ausgeprägt wie in Deutschland. Ganz im Gegenteil wird gerade auch im angloamerikanischen und asiatischen Raum, aber auch bei unserem Nachbarn Frankreich ein 'teaching to the test' Unterricht bevorzugt, der uns sicherlich nicht unbedingt als Vorbild dienen sollte. Die Vielfalt des Methodeneinsatzes dürfte die Lösung sein, die auch

für den Schüler den Unterricht abwechslungsreich und interessant erscheinen lässt. Stattdessen wird der Lehrer hier zum Handlanger einer empirischen Bildungsforschung degradiert, deren Konstrukteuren für einen angeblich besseren Unterricht nichts anderes einfällt, als die Erstellung von Aufgabenpools in Form von Arbeitsblättern im Rahmen von völlig umstrittenen Kompetenzentwicklungsmodellen, die der Lehrer dann im Rahmen eines papierdidaktischen Unterrichts-Ansatzes seinen Schülern austeilen und wieder einsammeln darf und dabei darauf zu achten hat, dass er möglichst die Ergebnisse der quantitativen Erfassungen nicht durch seinen störenden Einfluss verfälscht. Und so langsam sollte man auch die Frage stellen, wieso man an den längst bröselnden Fassaden potemkinscher Bildungs-Dörfer wider besseren Wissens und Gewissens weiter flickt?

1 Hattie, J.A.C. (2009): *Visible Learning. A Synthesis of Over 800 Meta-Analyses Relating to Achievement*. Routledge, Chapman&Hall, New York

2 <http://www.dipf.de/de/projekte/Pythagoras>

Zum Autor:

Prof. Dr. Hans Peter Klein ist Präsident der Gesellschaft für Didaktik der Biowissenschaften, Mitbegründer und Geschäftsführer der Gesellschaft für Bildung und Wissen, lehrt Didaktik der Biowissenschaften an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und war 2011/2012 Gastprofessor am College of New Jersey/USA.



Es leben die Querdenker!

Rede zum „Tag des Gymnasiums“,
gehalten am 9.11.2012 in St. Pölten (gekürzt)

Von Veia Kaiser

Ich spreche heute nicht zu Ihnen als Bildungsexpertin, als Politikerin, als Angestellte eines Gymnasiums, sondern als jemand, für den dieser Schultyp aus persönlichen Gründen eine sehr wichtige Angelegenheit ist – lassen Sie mich Ihr Fallbeispiel dafür sein, welchen Nutzen der Besuch eines Gymnasiums haben kann, und aus der Sicht einer ehemaligen Schülerin ein paar Überlegungen anstellen, wo die wunderbaren Alleinstellungsmerkmale dieses Schultyps liegen.

Was mir als erstes in den Sinn kommt, ist die wunderschöne Grundannahme des Gymnasiums: Der Schüler wird als von Natur aus neugieriger, junger, offener Mensch betrachtet, der einen gigantischen Wissensdurst hat und die Welt in allen Facetten kennenlernen will. Und was gibt es Wichtigeres als die Neugier? Ohne Neugier hätten wir wohl nie die Höhle verlassen, um zu versuchen, ob das haarige Mammut gut schmeckt. Doch es geht noch viel weiter: Jedem Schüler wird alles zugetraut – Herausforderungen werden gestellt, damit der junge Mensch daran wachsen kann. Schüler haben die Freiheit, eigene Interessen zu verfolgen, individuelle Schwerpunkte zu setzen, und dies über einen längeren Zeitraum hinweg. Die Schule als ein Schutzraum, in dem man sich ausprobieren kann, was einen wahren Luxus darstellt¹. Im heutigen Effizienzdenken werden junge Menschen viel zu früh auf den Arbeitsmarkt projiziert und nur als Nachschub betrachtet. Dabei ist es gerade die Jugend, die das Potential hat, in der Zukunft Dinge anders, Dinge besser zu machen. Wir sind verpflichtet, ihnen die Möglichkeit zu bieten, ohne gesellschaftlichen Druck eigene Zugänge zur Welt zu entwickeln – und in meinen Augen ermutigt das Gymnasium in seiner Konzeption der Freiheit junge Menschen zum Querdenken. Jeder Mensch hat bestimmte Veranlagungen, die verschiedenen Zweige des Gymnasiums tragen dem Rechnung, ohne dass die Vielfalt eingeschränkt wird. Zudem bleibt nach der Bologna-Reform das Gymnasium der letzte Ort, an dem die

Bildungsideale von Humboldt und Erasmus, die nicht weniger als Europa in die Moderne geführt haben, noch hochgehalten werden. Historisches Erbe, das wir ehren müssen.

Wie ich Ihnen anfangs angekündigt habe: Ich will für Sie ein Fallbeispiel sein. Obwohl mein Weg familiär alles andere als angelegt war, studierte ich Klassische Philologie und wurde Schriftstellerin. Im Herbst 2012 habe ich einen Roman veröffentlicht, den viele Literaturkritiker als „Bildungsroman“ betitelt haben. Es ist die Geschichte, wie Figuren durch Bildung eine kleine Gesellschaft verändern, und gleichzeitig ein Dokument der Bildung,



die ich erlangen durfte. Als ich über Bandwürmer schrieb und mir Gedanken über die Topographie von Bergen machte, bekamen der Biologie- und Geographie-Unterricht plötzlich Sinn. In meiner Schule wurden wir zum kritischen Denken ermutigt, vor allem auch zum Querdenken. Unsere Lehrer lehrten nicht nur den

Lehrstoff, sondern verantwortliches Handeln, Engagement und ermutigten uns, eigene Meinungen zu entwickeln. Unmittelbar essentiell für das Schreiben empfinde ich die Sprachschulung durch das Lateinische, die kritische Auseinandersetzung mit der österreichischen Literatur im Deutschunterricht und die Förderung der Kreativität in jedem Fach. Eine Wohltat für das Leben war es, verschiedene Fremdsprachen und damit andere Kulturen kennenzulernen, was für meine persönliche Entwicklung jedoch am wichtigsten war: reichlich Zeit geschenkt zu bekommen, um zu reifen, in eine Struktur hineinzuwachsen und vor allem, das Versprechen einer Kontinuität für acht Jahre, das Wissen, in diesen acht Jahren behutsam darauf vorbereitet zu werden, was es heißt, ein mündiger Erwachsener zu sein.

„In meiner Schule wurden wir zum kritischen Denken ermutigt, vor allem auch zum Querdenken.“



Was ich Ihnen nicht vorenthalten möchte, ist, dass ich besonders für das humanistische Gymnasium schwärme. Das humanistische Bildungsideal steht für Persönlichkeitsbildung und die Entfaltung der eigenen Identität. Zudem wird der Luxus ermöglicht, sich mit etwas zu beschäftigen, das für kurzsichtige Menschen keinen unmittelbaren Sinn für die Gegenwart zeigt. Dabei wird versucht, im Latein- und/oder Griechischunterricht ein Verständnis für Allgemeinmenschliches und die Welt überhaupt anhand einer abgeschlossenen Kultur, die man als ganzes betrachten kann, zu vermitteln. Es geht um nichts weniger als Einblick in die Wurzeln, Anfänge und Wiege unserer Zivilisation – denn nur wenn wir verstehen, woher wir kommen, wissen wir, wohin wir gehen können, ge-

Einige subjektive Gedanken zum Pontifikat Benedikts XVI.

Von Mag. Wolfgang Rank, Ehrenobmann der VCL

Ohne persönliche Begegnung, nach der Lektüre weniger Bücher und Enzykliken des Papstes und nach aufmerksamer Beobachtung seiner Medienpräsenz und der Berichterstattung soll ich ohne zeitlichen Abstand einige Gedanken zu formulieren wagen. Einem Beobachter aus der Distanz erscheint das Wirken von Josef Ratzinger/Benedikt XVI. sehr uneinheitlich.

Zuerst bewundere ich viele teilweise revolutionäre Überlegungen zu Strukturen und Ämtern der katholischen Kirche, die der „frühe Ratzinger“ als Professor und Konzilsberater eingebracht hat, aber als Präfekt der Glaubenskongregation und Papst nicht weitergeführt bzw. umgesetzt hat. Wir kennen das von Menschen, die in leitende Positionen berufen werden, müssen in diesem Fall aber auch seine Erlebnisse im Jahr 1968 beachten. Danach beeindruckt der Kampf gegen den Relativismus, gegen die Gleich-Gültigkeit von Meinungen und Weltanschauungen. Das hat allerdings wohl auch zur Weiterführung der von seinem Vorgänger begonnenen Zentralisierung von Macht und Entscheidungen in der Kirche geführt, was auch meiner Meinung nach die Umsetzung und Weiterentwicklung von Gedanken des 2. Vatikanums be- bzw. verhindert hat. Für Außenstehende entstand auch der Eindruck, dass die Bereitschaft zum Dialog mit dem traditionalistischen

Flügel der Kirche größer war und auch zu Entscheidungen geführt hat (Liturgie, Karfreitagsbitte), während die Anliegen der Reformen fordernden Gruppen entweder zu wenig gehört und gewürdigt wurden oder einfach nicht zu (positiven) Entscheidungen geführt haben. Wie entscheidend in diesen Fragen der Einfluss des vatikanischen Machtapparats war, entzieht sich der Kenntnis eines fernen Beobachters. Diesen Machtapparat zu reformieren bzw. einzuschränken, wäre im Interesse der Kirche eine große Aufgabe gewesen, die kaum begonnen worden ist.

Das Bemühen um die Wahrung und Sicherung des Glaubensgutes macht auch den geringen Fortschritt im ökumenischen Dialog einsichtig. Das Gespräch mit den Juden und den Muslimen kannte Höhen und Tiefpunkte. Wichtige symbolische Handlungen haben aber die Bemühung um den ökumenischen und interreligiösen Dialog aufrechterhalten (Augustinerkloster in Erfurt, Moschee in Istanbul, Synagoge in Rom, Assisi).

Benedikt XVI. ist in seinen Schriften Professor geblieben, der in nicht leicht zu lesenden Werken sein Jesusbild bzw. seine Auffassung von der Liebe Gottes zu den Menschen von anderen theologischen Interpretationen deutlich abgegrenzt hat, aber auch zu theologischer Auseinander-



setzung mit seiner Meinung aufgefordert hat. Das haben Berufene auch getan.

Umso mehr bewundere ich, wie sehr es diesem Intellektuellen gelungen ist, den Kontakt mit den Jugendlichen z. B. bei den Weltjugendtagen zu gewinnen bzw. aufrecht zu erhalten.

Schließlich verdient die Entscheidung, in Demut zurückzutreten, große Hochachtung und Anerkennung. Diese Entscheidung hat sicher zur Diskussion über das Papstamt, zu der schon Johannes Paul II. aufgefordert hat, einen wichtigen Beitrag geleistet.

Ein großer Papst, ein Übergangspapst, ein konservativer Papst, ein rückwärtsge wandter Papst – was wird die Geschichte mit größerem Abstand entscheiden?

→ Es leben die Querdenker!

hen sollen, gehen werden. Gleichzeitig erreicht man so ein Bewusstsein über das Entstehen, Sein und Vergehen von kulturellen Konstrukten. Das eigene Sprachgefühl wird durch das Verstehen von „Modellen“ geschult und vor allem aber: Es wird ein Zugang geschaffen zu wunderbarer Literatur, die nicht nur den Grundstein für alles legte, was wir heute genießen, sondern in welcher bereits all die Themen angelegt sind, über die wir uns heute den Kopf zerbrechen. Ja, meine Damen und Herren, ich bin natürlich voreingenommen – ich verliebe mich seit Jahren nur mehr in Männer, die Homer gelesen haben – aber auch hier sehen Sie einen Vorteil des Gymnasiums:

Es hat mich und meine allergrößte Liebe, das Altgriechische, zusammengebracht.

Wieso ich Ihnen diese Dinge sage? Weil ich Ihnen mit meinem persönlichen Zugang zu diesem Thema eine Sichtweise vorstellen will, die nicht ideologisch geprägt ist. Ideologien kommen und gehen, Bildung hingegen ist ein Wert, der bleibt – das dürfen wir in der ganzen Debatte niemals aus den Augen verlieren.

¹ Ich sah zur Vorbereitung auf diese Rede meine eigenen Zeugnisse durch, meine Freifächer waren: Fußball, Volleyball, Neugriechisch, Hebräisch, Bühnenspiel, Italienisch, Spanisch und die wöchentliche Philosophierunden mit unserem großartigen Direktor.

Zur Autorin:

Vea Kaiser, geboren 1988, studiert Klassische und Deutsche Philologie in Wien. Für ihre belletristischen Arbeiten erhielt sie unter anderem das Hans-Weigel-Literaturstipendium, das Start-Stipendium des BMUKK sowie den Theodor-Körner-Preis. Sie war Finalistin beim 17. Open Mike und nahm 2010 an der Autorenwerkstatt Prosa des Literarischen Colloquiums Berlin teil.

„Ein Schelm, wer schlecht denkt?“

Insider wundern sich über Jubelmeldungen: Die Neue Mittelschule sei so erfolgreich! Das beweise die Tatsache, dass nun mehr SchülerInnen als früher in der Hauptschule die Berechtigung erlangen, eine höhere Schule zu besuchen. Per se ein Erfolg? Müsste nicht zunächst abgewartet werden, wie sich diese SchülerInnen in den höheren Schulen bewähren? Wie viele tatsächlich die 9. Schulstufe positiv abschließen und nach vier bzw. fünf Jahren dann erfolgreich maturieren? Die Gleichsetzung besserer Zeugnisse mit besserem Können ist wohl mehr als gewagt! Da drängt sich der Blick nach Deutschland auf, wo vor kurzem die Zeugnisnoten bzw. Repetenzahlen der letzten Jahrzehnte verglichen wurden. Und siehe da: Die Noten haben sich exorbitant verbessert, die ohnehin eher geringe Zahl der SchülerInnen, die eine Schulstufe wiederholen mussten, hat sich innerhalb von 10 Jahren in der deutschen Grundschule auf ein Viertel verringert, in den Hauptschulen hat sie sich halbiert. Nun soll

nicht der Eindruck entstehen, dass eine hohe Repetenzzahl wünschenswert oder gar ein Kriterium für Schulqualität sei. Man darf sich aber sehr wohl Gedanken darüber machen, wie dieser „Umschwung“ gelungen ist. Die Testergebnisse der letzten Zeit attestieren den 10- bzw. 14-Jährigen jedenfalls keine sprunghafte Verbesserung ihrer Leistungen. Eher im Gegenteil. Wieso dann die besseren Noten? Es drängt sich der Verdacht des Notendumpings auf. Der Druck von außen drängt LehrerInnen offensichtlich dazu, tendenziell zu gute Noten zu geben. Wer will sich schon dauernd für seine Leistungsansprüche rechtfertigen müssen, wer will sich von Eltern vorwerfen lassen, der Karriere der Kinder im Weg zu stehen? Ehrliches Feedback war gestern, Nach-dem-Mund-Reden ist heute angesagt. Was nach Menschenliebe und Chancengleichheit klingt, entpuppt sich spätestens beim Eintritt ins Berufsleben oder beim Nicht-Bestehen der Studieneingangsphase als Schuss ins Knie.



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com



© André Bockner / contrastwerkstatt - Fotolia.com

**Verantwortung hat
einen Namen**



göd.fcg



Nummer 6/2013, 22. Februar 2013

OPU Wochenspiegel



Editorial

Sehr geehrte User unserer Website, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Treffen einander zwei Fünfzehnjährige nach der Schule. Sagt der eine: „Kommst du noch mit auf den Fußballplatz?“ Antwortet der andere: „Heute kann ich leider nicht, es kommen sich am Nachmittag noch drei Firmenchefs bei mir vorstellen.“

Wer meint, die Realität würde mit diesem Witz nicht Schritt halten, könnte bald irren. Die Süddeutsche Zeitung berichtete vor wenigen Tagen unter dem Titel „Dienstwagen für Azubis“¹ von Entwicklungen, die vor kurzem noch unvorstellbar schienen: Der Chef einer Lackiererei bietet tatsächlich jedem, der sich bei ihm mit einem Notendurchschnitt von unter 1,5 als Lehrling bewirbt, einen kostenlosen Kleinwagen. Als Draufgabe gibt es neben einem „Auto für gute Noten“ noch Bezahlung deutlich über dem Tarifvertrag.

Andere Firmen offerieren ihren Azubis nach bestandener Zwischenprüfung 500 Euro extra und, so berichtet die Süddeutsche, „bei Abschluss der Lehre gibt es weitere 500 Euro obendrauf“². Goldene Zeiten für junge Menschen, die sich nicht in die Akademisierungsfalle locken lassen und bereit sind, einen Lehrberuf zu ergreifen.

Dass OECD und Konsorten weiterhin krampfhaft an der Matura für alle und danach am Bachelor für alle festhalten, führt junge Menschen in vielen Staaten massenweise in die Sackgasse, ist ein rücksichtsloses „Spiel“ mit jungen Menschen, für manche „PlayerInnen“ aber durchaus lukrativ. Denn die Marktgesetze regieren da wie dort, und während „azubi-willigen“ jungen Menschen – auch finanziell – der rote Teppich ausgerollt wird, sinkt der Preis (= Lohn) für massenhaft graduierte AkademikerInnen ebenso schnell. Manche US-amerikanische Firmen laden BewerberInnen ohne „bachelor degree“ gar nicht mehr zum Vorstellungsgespräch ein, und – so schreibt die New York Times – selbst BürobotInnen müssen einen College-Abschluss vorweisen, um dann mit einem Stundenlohn von 10 Dollar angestellt zu werden.³

Über derartige Löhne können deutsche FacharbeiterInnen nur müde lächeln, und mancher Azubi hat bei der Heimfahrt im Dienstwagen für arbeitslose Bachelor – OECD-weit bereits ein Heer von Millionen – wohl nur Mitleid und ein verständnisloses Kopfschütteln übrig. Durchaus möglich, dass ein Lehrling nach dem Vorstellungsgespräch auf Kosten des künftigen Chefs mit einem Taxi nach Hause fährt, an dessen Steuer ein Bachelor der Politikwissenschaften oder ein Magister der Publizistik sitzt, weit jenseits der Zwanzig und ohne realistische Aussicht auf einen facheinschlägigen Berufsweg. Die Frage, ob sich Europa – ganz abgesehen vom Leid für den Betroffenen – mit seiner extrem niedrigen Geburtenrate dieses „Spiel“ auf Dauer leisten kann, ist nicht nur eine akademische.

Doch es gibt den Silberstreifen am Horizont: In den letzten Jahren nimmt die Anzahl der EU-Staaten zu, die sich am deutsch-österreichischen Schulwesen orientieren und Vielfalt statt akademischer Monokultur reaktivieren wollen. Und in den U.S.A., dem Hauptfinanzier der OECD, findet Präsident Obama sehr engagierte und ehrliche Worte über den desaströsen Zustand des US-amerikanischen Schulwesens, das immer mehr SchülerInnen als Dropouts verliert. Zeit, das Österreich sein Schulwesen wie ein verspäteter Lemming nach überholten OECD-Vorgaben radikal umbaut? Ein Blick auf die Fakten und mehr Selbstbewusstsein wären im Interesse der Jugend angesagt!

Mit herzlichen Grüßen

Mag. Gerhard Riegler

Mag. Gerhard Riegler
Vorsitzender der ÖPU

¹ Thomas Öchsner, Dienstwagen für Azubis. In: Süddeutsche Online vom 18. Februar 2013

² a.a.O.

³ Catharine Rampell, It Takes a B.A. to Find a Job as a File Clerk. In: The New York Times Online vom 19. Februar 2013

Die Woche im Medienspiegel der



Massiver Handlungsbedarf im ersten Lebensjahrzehnt:

„Wir müssen das Haus von unten bauen, nicht vom ersten Stock. Wir diskutieren in der Bildungsdebatte meist nur über die Sekundarstufe. Wichtig ist es aber, schon bei den ganz Kleinen zu beginnen. Es ist einfach ein Gebot der Stunde, sich intensiv der Elementarpädagogik und der Volksschule zu widmen.“

NR-Abg. Christine Marek,
Bildungssprecherin der ÖVP,
Presseaussendung vom 1. Februar 2013

Arrogante Abgehobenheit:

„Die Frau BM hat in ihrem Büro, das wohl die Größe mancher Konferenzzimmer hat, leicht lachen, wenn sie Aussagen tätigt, dass es nicht auf die Quadratmeter ankommt. Als Sprachlehrerin benötige ich zum Korrigieren von Hausübungen, Schularbeiten etc. Wörterbücher, einen Computer (für die Korrekturtabellen und zur Recherche) und viel Platz für die Hefte.“

Mag. Eva Teimel, Vorsitzende der ÖPU
Niederösterreich, Leserbrief an
„Die Presse“ vom 10. Jänner 2013

Schulpolitik auf Kosten aller:

„Eine Schulbehörde, die immer noch von solchen Einheitskindern ausgeht, macht mehrere Fehler gleichzeitig. Sie lässt viele Familien allein und schafft damit den Nährboden für Demütigungs- und Benachteiligungserfahrung. Sie verschwendet Humanressourcen und Geldmittel, wenn sie jede Art von Förderung für alle Schüler entwirft und verpflichtend ansetzt (oder unterlässt) – und damit einem falsch verstandenen Gleichheits- und Gleichmachergebot folgt.“

Dr. Gertrude Brinck, Volksanwältin,
Die Presse ONLINE am 11. Jänner 2013

Das verspielte Vertrauen einer Unterrichtsministerin:

„Zum massiven Vertrauensverlust der Ministerin dürfte ihre Aversion gegen das Gymnasium einen nicht unwesentlichen Beitrag geleistet haben. Sie dürfte unterschätzt haben, dass das von ihr gemobbte Gymnasium in der Öffentlichkeit ungebrochen großes Ansehen hat und Vertrauen genießt.“

HR Dr. Norbert Schaller, langjähriger
Obmann der VCL Oberösterreich,
VCL News vom Dezember 2012, Seite 20

Das Chaos, das BM Schmied hinterlässt:

„Ein AHS-Direktor, der mangels Schulwart morgens Schnee schaufeln muss, eine Sekretärin, die stundenweise an einem Standort mit 900 Schülern aushilft, und mühsame Nachbesetzungen, die ein halbes Jahr dauern – laut Gewerkschaft liegt bei der Schulverwaltung derzeit vieles im Argen. „Viele sind mittlerweile an den Rand der Verzweiflung geraten, es mehren sich Krankenstände und Burnout-Fälle.““

Johann Pauxberger, ZA-Vorsitzender
für Unterrichtsverwaltung,
Die Presse ONLINE am 15. Februar 2013

„Störfaktoren staatlicher Wohlfühlprogramme“:

„Die Begriffe Pflicht und Verpflichtung sind zu Unwörtern mutiert, die kaum noch jemand schätzt, sondern als Störfaktoren staatlicher Verwöhn- und Wohlfühlprogramme wahrgenommen werden. Dementsprechend lösen auch verwandte Topoi wie Disziplin, Anstand, Leistungswille, Ehre und Ehrgeiz negative Konnotationen aus.“

Primarius Dr. Marcus Franz,
Der Standard vom 5. Jänner 2013

Diese und viele weitere Zitate auf www.oepu.at



Amerika

Naturwunder von USA West

Vom Colorado Plateau bis nach San Francisco

4. - 18.8.2013 Flug, Bus/Kleinbus, ***Hotels/NF, Geländewagenfahrten, Eintritte, RL: Mag. R. Zauner € 4.290,--

Faszination Peru - Land der Inka

Paracas-NP - Nazca - Arequipa - Colca-Canyon - Titicaca-See - Machu Picchu - Cusco - Amazonas-Tiefland

7. - 24.7., 28.7. - 14.8.2013 Flug, Bus, meist ***Hotels/NF, tw. HP, 2x Lodge/VP, Bootsfahrten, Eintritte, RL: Ilse Trupp (1. Termin) € 4.150,--

Höhepunkte Brasiliens

12. - 26.8.2013 Flug, Bus/Kleinbus, *** und ****Hotels und 2x Lodge/NF, tw. HP, Eintritte, RL: Dr. Josef Gappmaier € 4.950,--

Asien

Höhepunkte Indonesiens:

Java - Sulawesi - Bali

20.7. - 4.8.2013 Flug, Bus/Kleinbus, meist *** und ****Hotels/HP, Eintritte, RL: Anton Eder € 3.850,--

Naturerlebnis Mongolei

Mit dem Naadam-Nationalfest der Mongolen

7. - 21.7.2013 Flug, Bus, Hotels und Jurten camps/meist VP, Eintritte, RL: Mag. Detlef Georgsdorf € 3.450,--

Afrika

Süd-Äthiopien: Omo-Delta

Unberührtes Afrika - ein Mosaik der Völker

UNESCO-Weltkulturerbe am Oberlauf des Omo

20.7. - 3.8.2013 Flug, Kleinbus, Geländewagen, Hotels u. Lodges/meist VP, Bootsfahrt, Eintritte, RL: Sven Nicolas € 2.995,--

Naturerlebnis Uganda

Auf den Spuren von Berggorillas u. Schimpansen durch die schönsten Nationalparks von Uganda

8. - 23.7.2013 Flug, Safari-Kleinbusse, Bootsfahrten, 1 Schimpansen- und 1 Gorilla-Permit, **, *** und ****Hotels und Lodges/VP, Bootsausflüge, Eintritte, RL: Dr. Wolfram Rietschel € 4.460,--

Tansania - Kenia

Die schönsten Nationalparks Ostafrikas

11. - 25.8.2013 Flug, Safari-Kleinbusse, *** und ****Hotels und Lodges/meist VP, Wildbeobachtungsfahrten, Eintritte, RL: Dr. Rainer Revers € 4.480,--

Große Namibia Rundreise -

Chobe NP/Botsuana - Viktoria Fälle

22.7. - 9.8., 12. - 30.8.2013 Flug, Bus, Hotels u. Lodges/HP, Wildbeobachtungsfahrten, Bootsfahrt, Eintritte, RL: Armin Hester € 4.450,--

Große Südafrika Rundreise

Mit Königreich Swasiland

11. - 29.8.2013 Flug, Bus, *** und ****Hotels und Lodges/meist HP, Wildbeobachtungsfahrten, Bootsfahrt, Eintritte, RL: Karl Teufelsdorfer € 3.380,--



Elefantenherde am Chobe River, Botsuana